



Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
Geschäftsbericht
2015



...damit die Zukunft nicht vorbei rauscht!

IMPRESSUM

Herausgeber:

Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.

Erkrather Str. 18

40233 Düsseldorf

Telefon: 0211 301446-0

Telefax: 0211 301446-201

email: info@drogenhilfe.eu

V.i.S.d.P.: Joachim Alxnat (Geschäftsführung)

Bilder: pixabay & Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.

Oktober 2016

**Der Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. ist
zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2008.**

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser, der Geschäftsbericht für das Jahr 2015 kommt mit einem neuen Layout.

Wir haben uns bemüht, Ihnen unsere Arbeit in einer kurzen und präzisen Beschreibung dar zu stellen. Die Bereiche der Prävention, Beratung und Vermittlung, der Überlebenshilfen und des Wohnens in Worten und Zahlen zu vermitteln.

Neben der Darstellung unserer Kernbereiche sind natürlich auch die Rahmenbedingungen, in denen wir arbeiten zu betrachten. Da waren in 2015 die Analyse und Weiterentwicklung der Suchthilfeplanung für Düsseldorf. Produkt- und Leistungsbeschreibungen werden auf den Prüfstand gebracht. Eine einheitliche Dokumentation der Anbieter, verbunden mit einem Gesamttätigkeitsbericht für den

Ausschuss für Gesundheit und Soziales ist geplant.

Dieser Geschäftsbericht beinhaltet einen Ausschnitt der geleisteten Dienstleistungen unseres Vereins. Zukünftig soll jedes Jahr ein anderer Bereich vertieft dargestellt werden.

Der Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. hat mit dem Caritasverband und der Diakonie eine gemeinsame Fachstelle für Suchtvorbeugung gegründet. Die Mitarbeiter/innen der drei Träger werden zukünftig unter einem Dach mit einem gemeinsamen Konzept für Düsseldorf tätig sein. Die drei Träger bringen zu den bisher vorhandenen Stellen zusätzlich Euro 90.000,00 ein (vom Ausschuss für Gesundheit und Soziales bewilligt und bis 2018 mit einer jährlichen Steigerung von 2% versehen). Es werden geeignete Räumlichkeiten gesucht. Ziel ist es, die gemeinsame Fachstelle im Sommer 2016 zu eröffnen.

„Die Stadtverwaltung Düsseldorf (2015)¹ war von der Politik beauftragt worden, beim Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) eine Ausnahmegenehmigung zum Betrieb von lizenzierten Abgabestellen von Cannabisprodukten in Düsseldorf zu erarbeiten. Dazu tagte am Montag, 22. Februar, erstmals ein Lenkungskreis unter der Federführung von Gesundheitsdezernenten Prof. Dr. Andreas Meyer-Falcke. Nach intensiver Diskussion einigte sich das Gremium darauf, möglichst noch vor der Sommerpause eine öffentliche Fachkonferenz zu diesem Thema einzuberufen. Die Verwaltung wurde beauftragt, hierzu einen Vorschlag zu erarbeiten.“ (Pressedienst der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Der Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. ist für eine lizenzierte und staatlich regulierte Abgabe von Cannabis.

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales hat beschlossen, dass es in Düsseldorf ein Substitutionsangebot für Heroinabhängige mit Diamorphin geben soll. Ursprünglich sollte diese Behandlung durch die Ambulanz des Gesundheitsamtes erfolgen. Die anfallenden Investitionskosten und die Einstellung weiterer Ärzte beim Gesundheitsamt lassen sich nicht realisieren.

Da die Substitutionsbehandlung (auch die mit Diamorphin) keine originäre Leistung des Gesundheitsamtes ist, plant der Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. eine Kooperation mit einer in Düsseldorf niedergelassenen Praxis. Es werden die Rahmenbedingungen eruiert und die psychosoziale Betreuung geplant.

Ein entsprechender Kooperationsvertrag muss geschlossen werden. Wenn alle Planungen aufgehen, soll eine Substitution mit Diamorphin zum Spätsommer 2016 hin beginnen.

In diesem Bericht werden die Tätigkeitsfelder der Überlebenshilfen, des betreuten Wohnens und der Beratung beleuchtet und ein Ausblick in die Zukunft versucht.

INHALT

Überlebenshilfe	5
Drogenkonsumraum	6
Kontaktladen	13
Aufsuchende Beratung	15
Spritzentausch	16
Notschlafstelle	17
Überlebenshilfe: Ausblick	19
Betreutes Wohnen	20
Betreutes Wohnen: Ausblick	25
Beratung	26
Beratung: Ausblick	32
Schlusswort	33



ÜBERLEBENSHILFE

Fünf niedrigschwellige, akzeptanzorientierte Angebote für drogenabhängige Männer und Frauen nahezu unter einem Dach – im DrogenHilfeCentrum.

Die Angebote der Überlebenshilfe richten sich hauptsächlich an meist mehrjährig drogengebrauchende Menschen, die ihren Alltag erfahrungsgemäß in der Drogenszene verbringen, oder sich noch nicht gänzlich daraus gelöst haben. In der Regel handelt es sich um Menschen, die derzeit mit dem Drogenkonsum nicht aufhören wollen oder können. Die Besucher/innen unserer Angebote konsumieren die Substanzen Heroin, Kokain und Benzodiazepine, jedoch vordergründig sind polytoxikomane User/innen, deren Mischkonsum in verschiedenen Kombinationen und Wirkungsweisen unseren Arbeitsablauf in den Angeboten prägt. Hierzu zählt der Konsum unter anderem von verschiedenen Medikamenten, wie beispielsweise Methadon, Polamidon, Buprenorphin, die legal zur Substitution eingesetzt werden, und parallel illegal auf der Drogenszene zu erwerben sind. Hinzu kommen eine Vielfalt an illegalen Drogen und verschreibungspflichtigen Medikamenten und der Alkohol. Die mehrmals im Jahr 2015 von Medien nachgefragte „Monsterdroge“ Crystal Meth ist in unserer Konsumwelt nur gelegentlich aufgetreten. Unser akzeptanzorientierter Ansatz berück-

Unser akzeptanzorientierter Ansatz berücksichtigt den persönlichen, lebensgeschichtlichen Hintergrund der Klientel wie auch deren Lebensrealität in unserer Gesellschaft.

sichtigt den persönlichen, lebensgeschichtlichen Hintergrund der Klientel wie auch deren Lebensrealität in unserer Gesellschaft. Ausgegrenzt als Randgruppe mit geringen sozialen, gesundheitlichen und materiellen Ressourcen bieten die Angebote der Überlebenshilfe ihnen Raum – nicht nur zum Schutz – auch zum Austausch und als Ort in dem Lebenserhaltung und –verbesserung angebahnt und umgesetzt werden können. Als primär suchtbegleitende Hilfen verstehen wir unsere Arbeit als Überlebens-, Lebens- und Ausstiegshilfen. Die Bandbreite der konkreten angebotenen Versorgungsleistungen variiert in Abhängigkeit von der Konzeption des jeweiligen Angebots (Kontaktladen, Kontaktbus, Aufsuchende

Beartung, Notschlafstelle, Konsumraum, Drogentherapeutische Ambulanz). Die Versorgung von suchtkranken Menschen in allen Angeboten der Überlebenshilfe ist eine Dienstleistung, durch die existenzielle menschliche Bedürfnisse zufrieden-gestellt werden. Damit einhergehend wird der öffentliche Raum von offenen Szenen sowie sichtbarem Drogenkonsum entlastet.

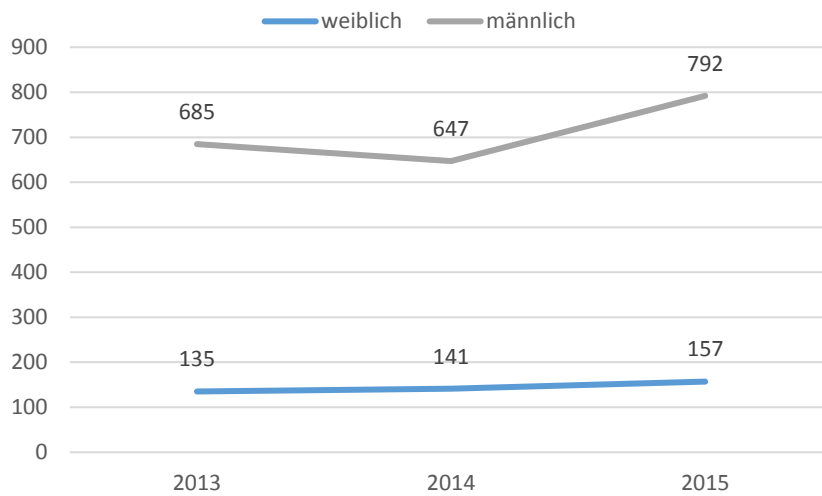


DROGENKONSUMRAUM

Die Zahl der Besucher/innen nimmt zu, das Durchschnittsalter steigt und immer mehr Konsument/innen entscheiden sich für den weniger gesundheitsschädlichen, inhalativen Konsum. Aber auch: Mehr Drogennotfälle durch den Konsum von Fetanyl.

Im Drogenkonsumraum können erfahrene Drogenabhängige ihr mitgebrachtes Heroin, Kokain, Amphetamine sowie deren Derivate unter hygienischen Bedingungen und unter Aufsicht von medizinischem Fachpersonal konsumieren. Der Drogenkonsumraum ist eine gesundheits-, sozial- und ordnungspolitische Einrichtung. Die erstmalige Nutzung des Konsumraumes geht immer mit der Verpflichtung einher, unsere Hausordnung und die Nutzungsvereinbarung zur Kenntnis zu nehmen, und diesem Regelwerk mit einer Unterschrift zuzustimmen.

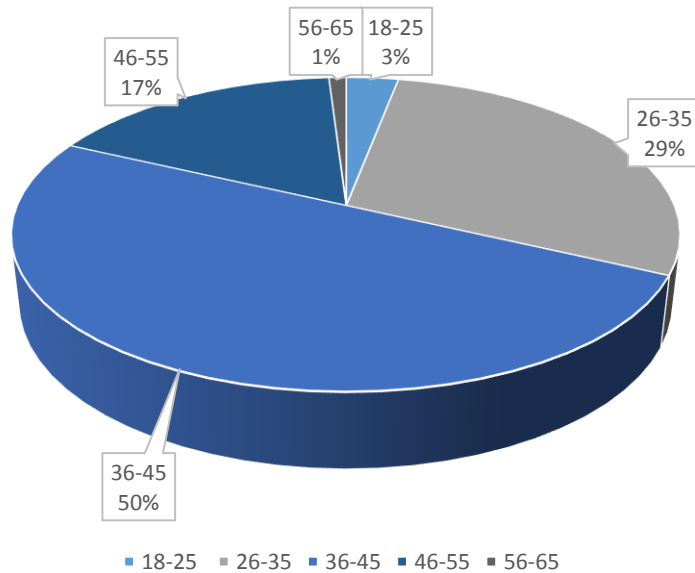
Erreichte Personen Drogenkonsumraum 3-Jahresvergleich)



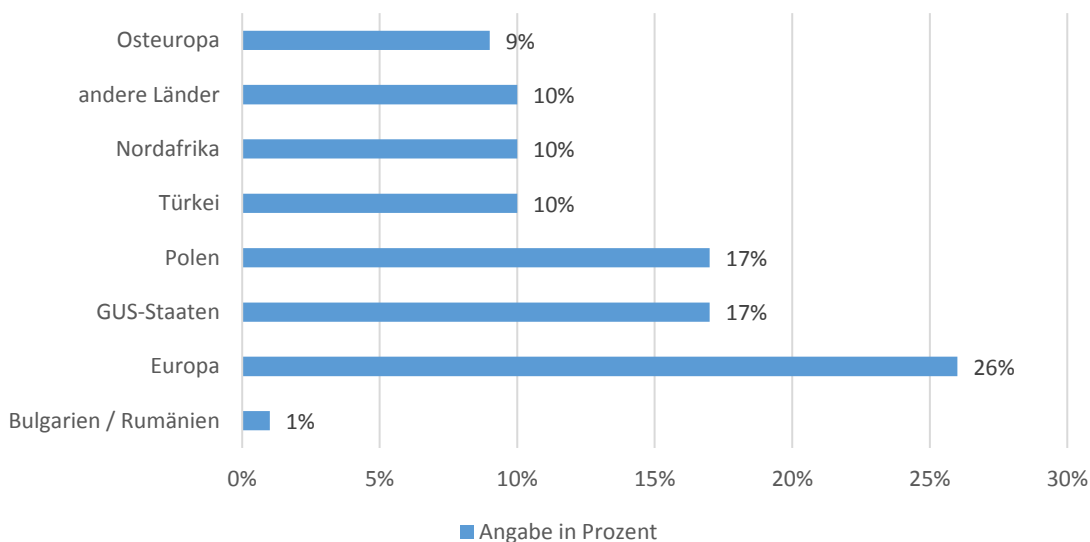
2015 haben insgesamt 949 Personen den Drogenkonsumraum aufgesucht. Davon sind 157 weiblich und 792 männliche Besucher/innen. Der Drogenkonsumraum hatte an 365 Tagen geöffnet.

Die prozentuale Verteilung der Altersgruppen im Dreijahresvergleich zeigt, dass weniger junge Konsumierende den Drogenkonsumraum aufsuchten, dafür der Altersdurchschnitt weiter ansteigt und sich somit der Trend der letzten Jahre fortführt.

Altersstruktur Drogenkonsumraum



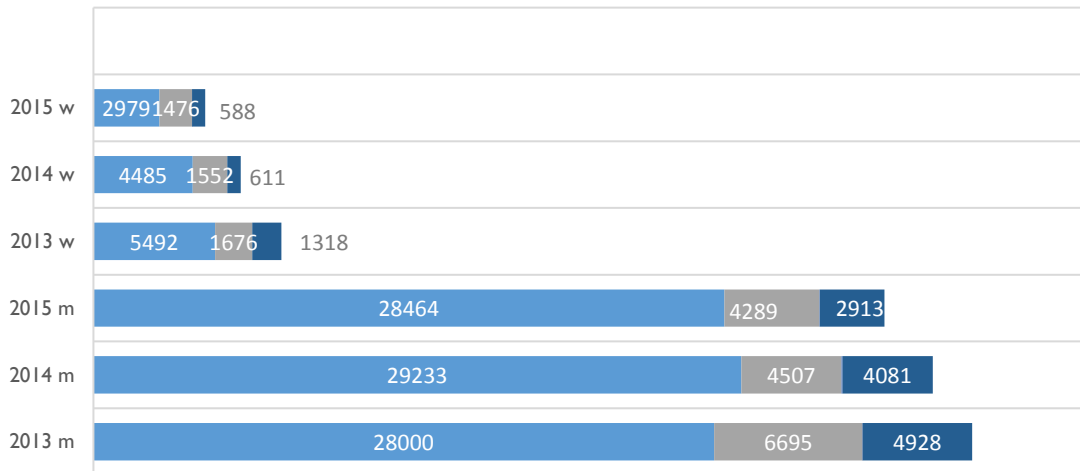
Migrationshintergrund Drogenkonsumraum



Bemerkenswert ist, dass die Konsumvorgänge durch die Zusammenfassung der Nationalitäten Nordafrika im Vergleich zu 2014 um 30% gesunken sind. Ein Anstieg der osteuropäischen Länder ist nicht zu verzeichnen.

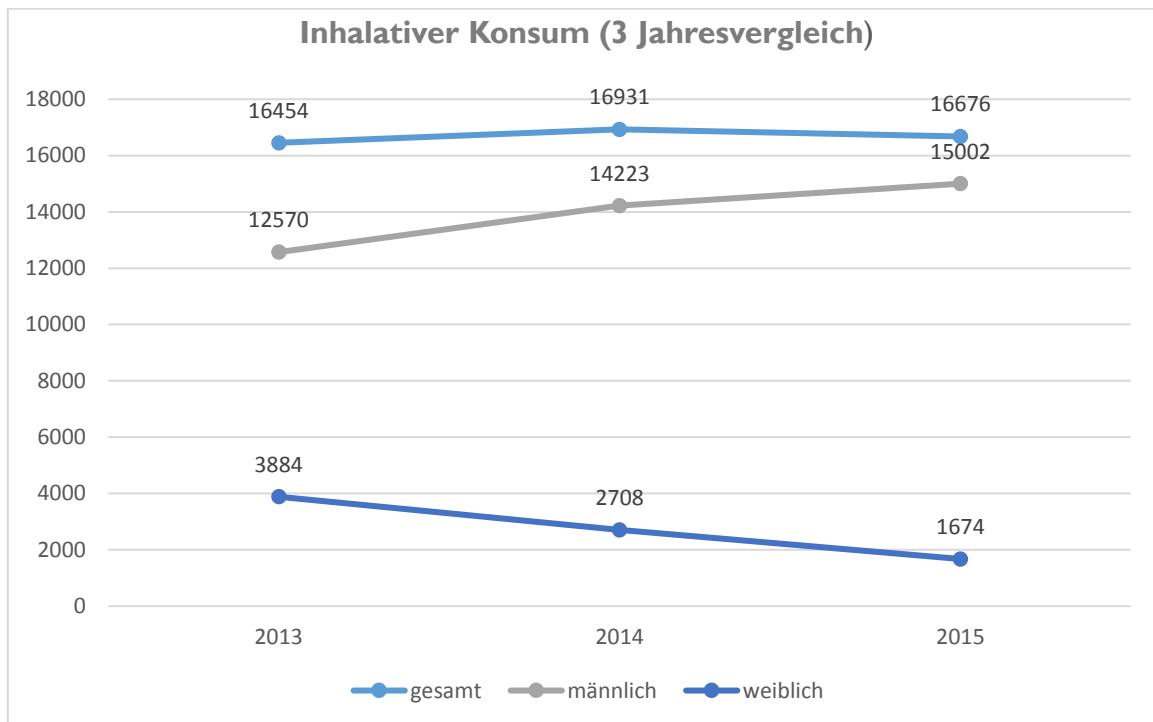
Substanzen (3 Jahresvergleich)

■ Heroin ■ Kokain ■ Amphetamine ■ Cocktails



Beachtenswert ist der Anstieg des Anteils der inhalativen Konsumvorgänge von Heroin. Im Vergleich: Im Jahr 2013 haben 34,2% und im Jahr 2014 haben 38% der männlichen inhalativen Konsumvorgänge ausgemacht. 2015 sind es bereits 40,1%.

Inhalativer Konsum (3 Jahresvergleich)



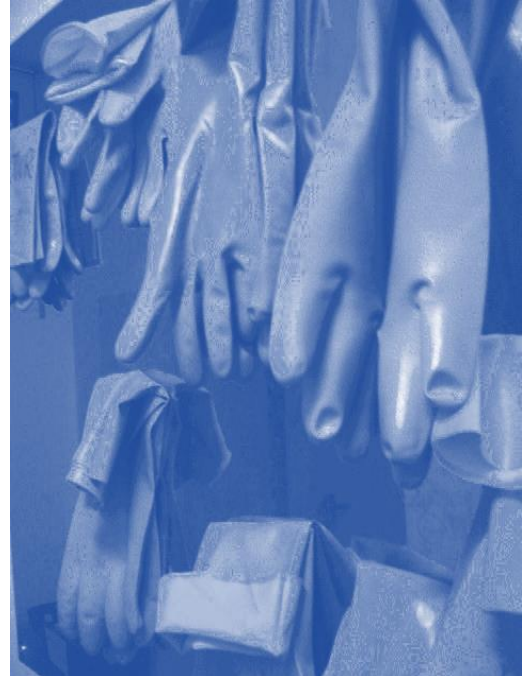
Auch wenn die Zahl der inhalativen Konsumvorgänge in 2015 gesunken ist – nicht zuletzt aufgrund der gesunkenen Zahl der weiblichen Nutzerinnen – setzt sich der positive Trend zum inhalativen Konsum der letzten Jahre dennoch weiter fort.

Trend zum inhalativen Konsum

Hier kann man vermuten, dass die Empfehlungen, von dem intravenösen Konsum auf das Folierauchen umzusteigen, von den Usern angenommen worden sind. Eine Datenauswertung aus der Kampagne „Smoke it“, welche im Zeitraum April bis Mai 2014 in verschiedenen Drogenkonsumräumen stattgefunden hat, weist darauf hin, dass sich die Risiken des Heroinkonsums in Bezug auf Übertragung von Krankheiten über Blutkontakte (HIV, Hepatiden) beim Folierauchen erheblich verringern. Das gleiche gilt für die Gefahr einer unbeabsichtigten Überdosierung von Heroin nach längerem Entzug oder mit unbekanntem Stoff. Trotz der starken Belastung von Lunge und Atemwegen durch das Rauchen von Heroin, kann man davon ausgehen, dass der inhalative Konsum im Gegensatz zum intravenösen Konsum weniger gesundheitlich riskant ist.*

In diesem Zusammenhang haben vermehrt safer use Gespräche (Informationen über weniger gesundheitlich schädigenden Gebrauch von Drogen) mit der Klientel stattgefunden und die Spritzenautomaten wurden nach einer weiteren Test- und Fragebogenaktion zusätzlich um die Utensilien Folie, Röhrchen und Feuerzeug ergänzt, so dass den Drogengebraucher/innen die Alternative zum Spritzbesteck außerhalb unserer Öffnungszeiten zur Verfügung steht.

*<http://www.aidshilfe.de/sites/default/files/Smoke-it-Kurzfassung.pdf>



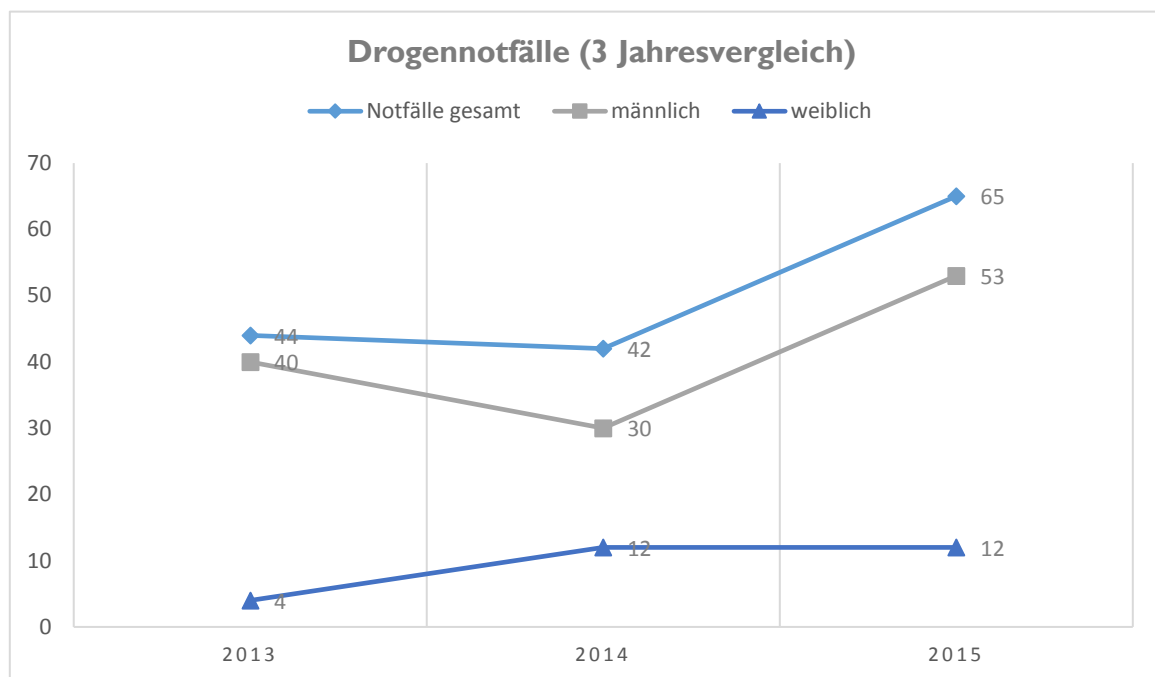
Seit dem Jahr 2012 sammeln die Kolleg/innen des Rettungspersonals von Montag bis Freitag täglich ausgerüstet mit Spritzensammelbehältnis, Greifzange und stichfesten Handschuhen in der näheren Umgebung des DrogenHilfeCentrums gebrauchte Konsumutensilien ein. Dies ist eine freiwillige Leistung des Hauses oder erfolgt auch hin und wieder auf Anfrage aus unserem Umfeld. Im Jahr 2015 sind so insgesamt circa 1.500 gebrauchte Spritzen eingesammelt und entsorgt worden.

DROGENNOTFÄLLE

Im Zeitraum von Juli bis September 2015 ist im Konsumraum ein erhöhter Anstieg von 33 schweren Drogennotfällen zu verzeichnen.

Durch Austausch mit der Klientel sind wir zu der Schlussfolgerung gekommen, dass diese im Zusammenhang mit einem vermehrten Konsum/Mischkonsum von vermutlich gebrauchten Fentanylplastern oder Fentanyl in anderer Form aufgetreten sind. Wie in anderen Großstädten tritt dieses Konsumverhalten periodisch auf und birgt für die Drogenkonsument/innen die Gefahr einer ungewollten Überdosierung. Fentanyl ist ein starkes

synthetisches Opioid, es wirkt schmerzstillend und beruhigend. Es ist jedoch ca. 100-mal potenter als Morphin, die Wirkung tritt schnell ein. Der Konsum von Fentanyl wird von Fachleuten als extrem gefährlich beschrieben, aufgrund der außerordentlichen Wirkstärke, auch in der Kombination mit anderen Wirkstoffen, z.B. Alkohol, Benzodiazepine usw. (Quelle: Fentanyl Minimierung von Risiken, Herausgeber JES Bundesverband e.V.).



Auf Grund der vom Rat der Stadt Düsseldorf bewilligten Mittel gibt es eine wöchentliche Öffnungszeit von 70 Stunden. Diese sind von Montag bis Freitag von 8.30 bis 20.30 Uhr, an Wochenenden und Feiertagen von 10.30 bis 15.30 Uhr.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Das Interesse daran, wie ein Drogenkonsumraum funktioniert ist in 2015 gleichbleibend geblieben. Mitarbeitende des Konsumraumes haben diese Arbeit gegenüber externen Personengruppen sowie Medien wie folgt präsentiert:

RP Online (2.3.2015)
www.rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/der-harte-alltag-im-drogenkonsumraum-vid-1.4838773

MDR exakt (15.7.2015)
www.mdr.de/exakt/drogenkonsumraume/100.html

- im Januar durch eine Reportage der Rheinischen Post mit Video-Dreh
- im Juni durch eine TV-Reportage des Mitteldeutschen Rundfunks
- zwei Seminarveranstaltungen für Studierende im Fachbereich Soziale Arbeit sowie eine Studiengruppe der SRH-Gesundheitsfachschule für Logopädie, geleitet durch einen Mitarbeiter des Drogenkonsumraumes
- Kooperationspartner/innen haben ihren Mitarbeiter/innen ermöglicht im Konsumraum eine eintägige Hospitation zu absolvieren. So konnten insgesamt sieben Menschen mit unterschiedlichem fachlichem Interesse und beruflichem Hintergrund einen Tagesablauf in diesem Arbeitsfeld erleben.

DROGENTHERAPEUTISCHE AMBULANZ

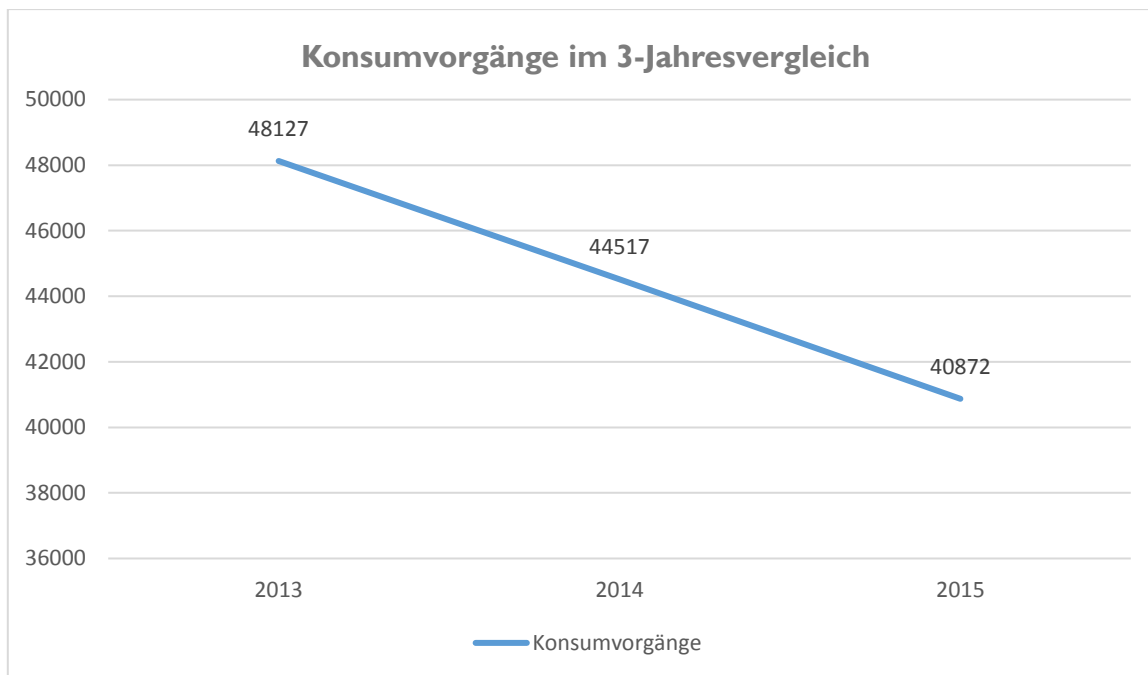
In der Drogentherapeutischen Ambulanz bieten wir in Kooperation mit dem Gesundheitsamt der Stadt Düsseldorf allgemeine medizinische Hilfen zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit an.

Eine Ärztin und eine examinierte Krankenschwester/Wundmanagerin sind in Teilzeit tätig. Eine Behandlung kann auch ohne Krankenversicherung erfolgen. Im Jahr 2015 haben 420 Klient/innen die Drogentherapeutische Ambulanz besucht, ein Schwerpunkt lag auf der Wundversorgung. Im Vergleich zum Jahr 2014 war dies ein Anstieg um gut 4%. Die im Jahr 2014 an den Start gegangene Kampagne „Gelbe Tage“ ist in 2015 fortgeführt worden. Diese beinhaltet die Aufklärung unserer Klientel über Ansteckungswege und Verläufe der Hepatiden A, B, C sowie ein Impfangebot gegen Hepatitis A und B auch für Klientel ohne Krankenversicherung. In diesem Rahmen sind in der Drogentherapeutischen Ambulanz 14 Klient/innen getestet worden. Vier Besucher/innen wurden dort mit der ersten Impfung versorgt. Diese Kampagne findet

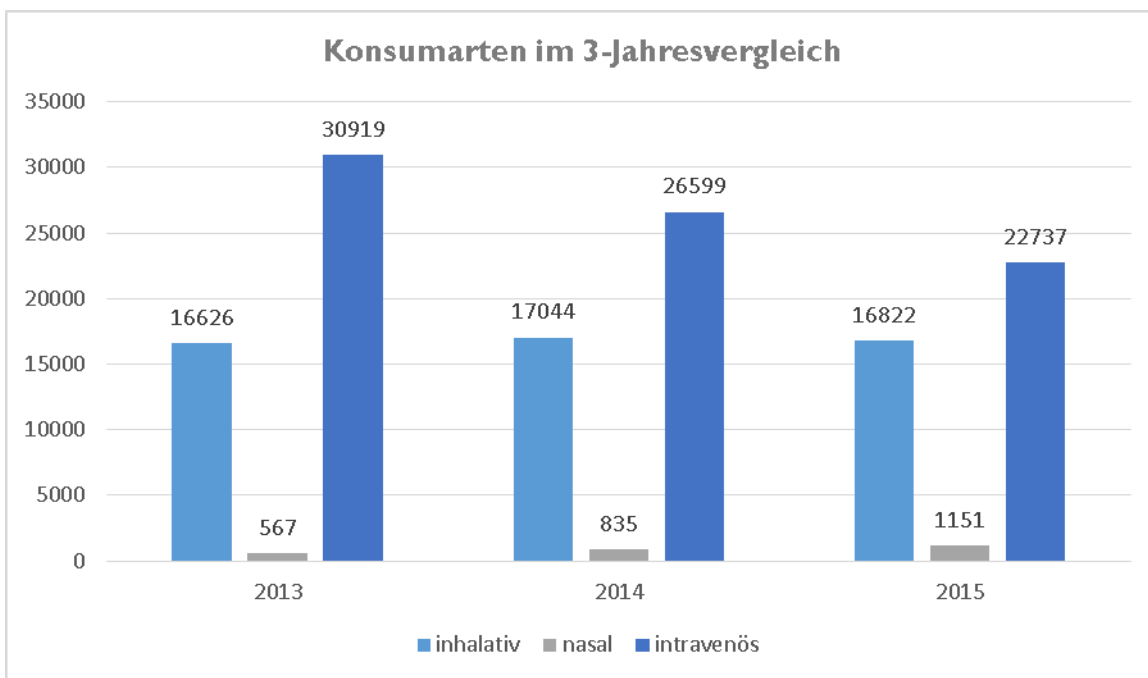
auch in Kooperation mit der AIDS-Hilfe Düsseldorf e.V. statt. Es besteht für die Klientel im Rahmen dieser Testangebote die Möglichkeit, sich bei Wunsch auf HIV testen zu lassen.



Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag
von 9.00 bis 15.00 Uhr



Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Gesamtzahl der Konsumvorgänge im Jahr 2015 weiter abgenommen hat und damit wie auch in den Jahren 2013 und 2014 jeweils ca. 4.000 Konsumvorgänge weniger auf 40.872 Konsumvorgänge zu verzeichnen waren. Eine Begründung hierfür gibt es nicht. Im Austausch mit anderen Drogenkonsumräumen in Nordrhein-Westfalen zeigt sich jedoch dort ein ähnlicher Verlauf.



KONTAKTLADEN

Im weitgehend anonymen Rahmen des Kontaktladens kann unsere Klientel Grundversorgung wie Nahrung, Spritzentausch-, und Abgabe von Konsumutensilien, Körperhygiene, Kleiderkammer sowie Beratung und Unterstützung in verschiedenen Lebenslagen in Anspruch nehmen.

Die Mitarbeiter/innen beraten zu allen Fragen der Alltagsbewältigung, helfen psychische Krisen aufzufangen und vermitteln in ausstiegsorientierte Hilfen wie Substitution oder andere weiterführende Hilfen. Bei Infektionskrankheiten wie HIV oder Hepatitis werden die Betroffenen an die notwendigen Hilfen wie z. B. die hausinterne Drogentherapeutische Ambulanz, die AIDS-Hilfe Düsseldorf oder das Gesundheitsamt vermittelt.

Die Zielgruppe des Kontaktladens ist in der Regel gekennzeichnet durch einen hohen Anteil von Süchtigen mit komorbiden Störungsbildern. Häufig halten sich im Kontaktladen Besucher/innen auf, die bereits durch viele „soziale Netze“ gefallen sind und hier im Rahmen einer

Im Durchschnitt haben im Jahr 2015 bei einer Öffnungszeit von drei Stunden täglich 77 Kontakte stattgefunden.

Grundversorgung und minimalistischen Tagesstruktur einen Rückzugsort aus der Szene und professionelle Aufmerksamkeit finden können.

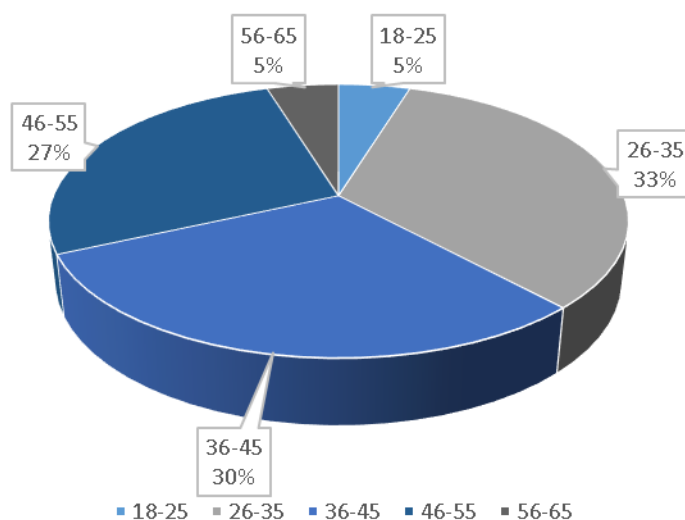
Ein stetig steigender Anteil der problematisch konsumierenden Menschen ist über 40 Jahre alt. Begründet ist dies sicherlich in der Etablierung von schadensminimierenden Maßnahmen wie zum Beispiel Drogenkonsumräume, aufsuchende Hilfen, betreuten Wohnformen und der Inanspruchnahme der durch Opioid gestützten

Substitutionsbehandlungen. Sie haben häufig weitere altersspezifische Erkrankungen wie beispielsweise beginnende Demenz, Skeletterkrankungen, die die Mobilität einschränken, Diabetes mellitus Typ II, kardiovaskuläre Erkrankungen und Tumorerkrankungen. Die älteren Besucher/innen sind neben ihren Suchterkrankungen aufgrund von psychischen Erkrankungen auffällig im sozialen Verhalten. Diesen doch sehr komplexen Anforderungen der Klientel stehen aktuell wenige gut ausgebaute Betreuungs- und Behandlungssysteme gegenüber, so dass das Klientel im Grunde genommen eine zu lange Verweildauer in der Überlebenshilfe hat. Um gezielte Hilfe für einzelne Klient/innen innerhalb der Öffnungszeit anzubieten, haben wir an einem Tag in der Woche eine Sprechstunde eingeführt. Hier steht zusätzlich ein/e Mitarbeiter/in zur Verfügung, die beispielsweise in Ruhe ein Gespräch führen und regulierende Maßnahmen initiieren kann. In dringenden Fällen können Besucher/innen in ihren Anliegen durch Begleitung unterstützt werden. Neben den ernstesten Dingen der sozialen Arbeit in der Überlebenshilfe kann dank des großen Engagements der Mitarbeiter/innen zweimal pro Jahr ein Grill- und Musikangebot für unsere Besucher/innen geplant und durchgeführt werden. Dieses Angebot hat sich über die Jahre etabliert und wird von den Drogenabhängigen sehr geschätzt.

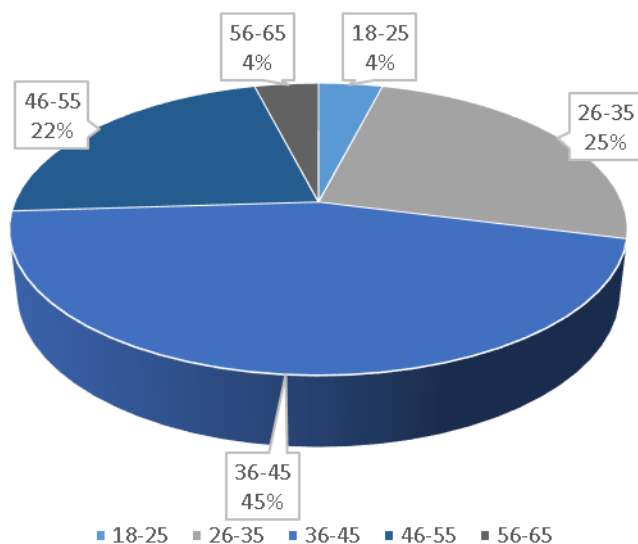
Bei Bedarf können obdachlose Klient/innen im Kontaktladen eine Postadresse anlegen. Voraussetzung hierfür ist ein Identitätsnachweis. Somit sind sie für ihre private Korrespondenz und Ämterschreiben erreichbar und bleiben handlungsfähig. Unter anderem können sie zur Verbesserung ihrer psychosozialen Situation Telefon und Internet nutzen, um Kontakt zu und Informationen über institutionelle und andere Hilfe zu erhalten. Dieses Versorgungsangebot ist zeitlich begrenzt und findet unter Beaufsichtigung der Mitarbeiter/innen statt. Für die eigenständige Nutzung des Internet-Terminals im Kontaktladen muss eine Nutzungsvereinbarung abgeschlossen werden.

Öffnungszeiten:
Der Kontaktladen an allen 365 Tagen des
Jahres geöffnet!
Montag bis Freitag von 13.00 bis 16:00
Uhr und am Wochenende sowie
Feiertagen von 12.30 bis 15.30 Uhr.

Altersstruktur Männer



Altersstruktur Frauen



In den Angeboten Konsumraum und Notschlafstelle wird die Klientel personenbezogen erfasst. In den Angeboten Kontaktladen und aufsuchende Beratung werden die Besucher/innen als Kontakte gesammelt. Zusammen sind in 2015 in den Angeboten Kontaktladen, aufsuchende Beratung und Notschlafstelle **28.060 Kontakte** (davon waren 5.154 weiblich und 22.906 männlich) zustande gekommen.

STREETWORK

Die Kolleg/innen aus dem Angebot Kontaktladen führen von montags bis freitags das Angebot der aufsuchenden Beratung durch.

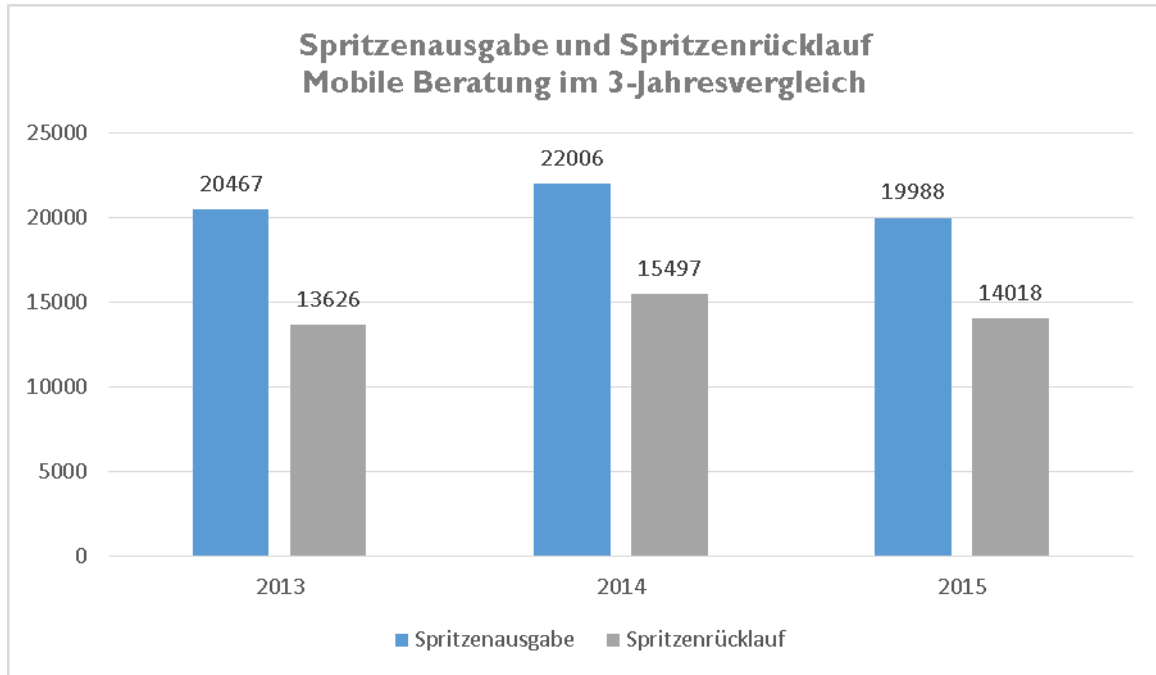
Dienstags findet dies in Kooperation unter Mitwirkung einer Kollegin oder eines Kollegen der Ordensgemeinschaft der Armen Brüder des heiligen Franziskus, Sozialwerk e.V. statt. Zu Fuß suchen die Sozialarbeiter/innen bekannte Szenetreffpunkte im Stadtgebiet auf, um Kontakte zu süchtigen Menschen zu knüpfen und diese entsprechend ihrer Bedürfnisse in passende Hilfsangebote zu vermitteln. An den anderen Wochentagen fahren wir in den frühen Abendstunden mit dem Bus auf die Charlottenstraße/Ecke Bismarckstraße, um hier im Schutz des Busses soziale Arbeit sowie Spritzentausch anzubieten. Durch die Ausgabe von safer sex Utensilien und Kaffee und Brötchen wird der Kontakt zu den Drogenabhängigen gehalten, die hier in der Regel der Beschaffungsprostitution nachgehen. 2015 haben im Schutz des Busses vor Blicken und schlechtem Wetter 2.745 Kontakte stattgefunden, in denen Gespräche geführt wurden, Informationen gegeben oder lediglich Konsumutensilien bei einer „schnellen Tasse Kaffee“ getauscht wurden. Die Streetwork zu Fuß kann 1.040 zusätzliche Kontakte aufweisen.

Zeiten der aufsuchenden Beratung:

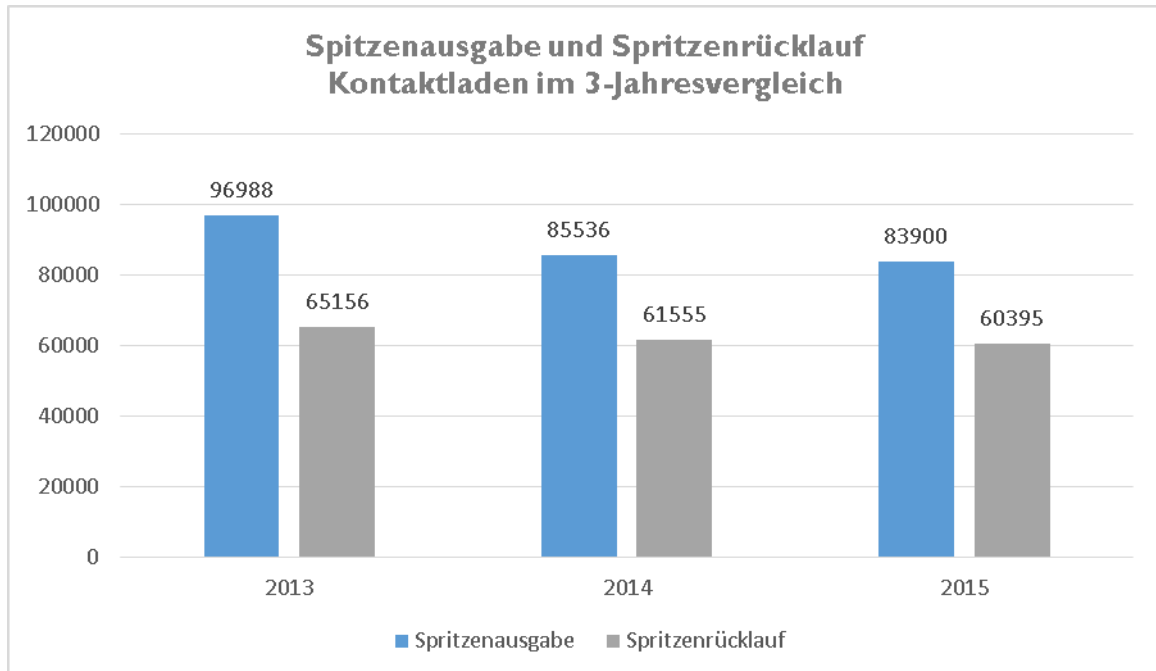
Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag mit dem Bus von 17.00 bis 20:30 Uhr auf der Straße und dienstags von 11.30 bis 13:30 Uhr

Streetwork auf verschiedenen Plätzen in der Stadt. Der Bus ist mit einer Kollegin und einem Kollegen besetzt, die Streetwork zu Fuß findet gemeinsam mit eine/r Mitarbeiter/in der Kooperationspartnerin statt.





Die Anzahl der ausgegebenen und zurückerhaltenen Spritzen ist leicht rückläufig, was sich durch die abfallende Kontaktzahl erklären lässt. Bemerkenswert ist aber die Steigerung der Rücklaufquote von 70% im Jahre 2014 auf nun 74% in 2015. 2013 lag die Rücklaufquote noch bei 66,5%.



Spritzenausgabe wie auch der Spritzenrücklauf sind leicht abfallend, aber die Rücklaufquote bleibt wie auch schon im Jahr 2014 bei 72%. In 2013 lag die Rücklaufquote bei 67%. Rücklaufquote meint das Verhältnis zwischen Ausgabe und Rücklauf von Spritzen.



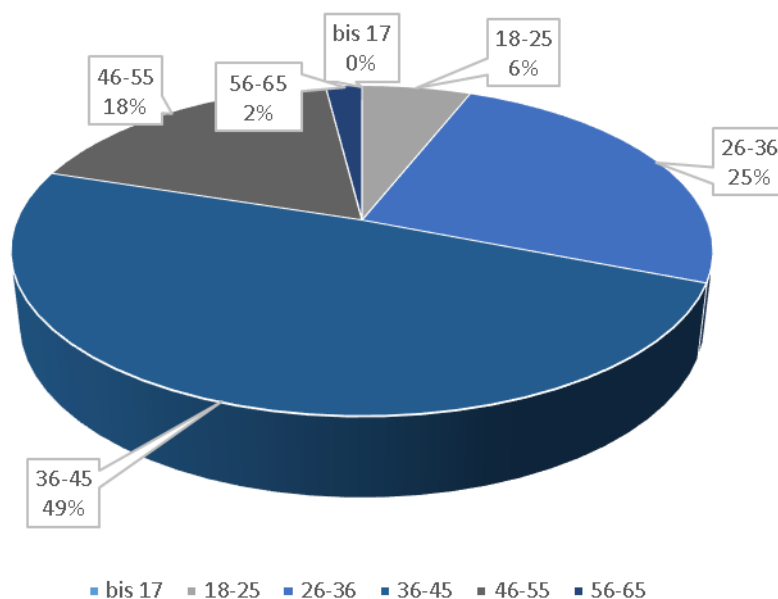
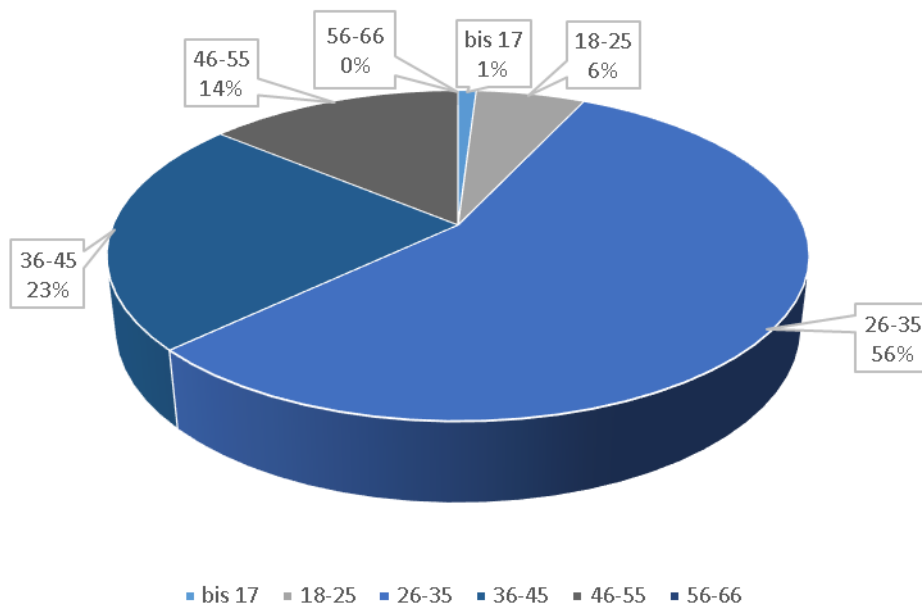
NOTSCHLAFSTELLE

Das Übernachtungsangebot der Notschlafstelle bietet an 365 Tagen Schlafplätze für wohnungslose Drogenabhängige, die ihren Lebensmittelpunkt in Düsseldorf haben.

Die Übernächter/innen erhalten Angebote der Grundversorgung und Gesunderhaltung sowie lebenspraktische Hilfen. Zugangsvoraussetzung ist, dass sich die Besucher/innen mit den Kolleg/innen über Hausordnung und das Regelwerk austauschen bzw. verständigen können. Wie in allen unseren Angeboten müssen drei Kardinalregeln eingehalten werden (kein Konsum, kein Handel und keine Androhung und Ausübung von Gewalt). Trotz der relativ hohen Zugangsvoraussetzungen und einem Kostenbeitrag von drei Euro pro Nacht, der als eine Maßnahme zu verstehen ist, dass die Übernächter/innen „für sich sorgen“ – ist unsere Notschlafstelle in der Regel ausgelastet.

Die Klient/innen schätzen den Schutz und die Ruhe, das Essen und die Getränke, ein sauberes Bett und eine nächtliche Ansprache, wenn sie unruhig sind.

In 2015 haben 197 Männer und 70 Frauen in der Notschlafstelle übernachtet. In der Notschlafstelle ist gleichsam der Aufenthalt von älteren Klienten zu erwähnen, von denen im laufenden Jahr zwei Männer in passendere Angebote vermittelt werden konnten, da sie den Rahmen unseres Angebotes aufgrund von Pflegebedürftigkeit und abnehmender körperlicher und geistiger Gesundheit sprengen.

Altersstruktur Männer Notschlafstelle**Altersstruktur Frauen Notschlafstelle**

Öffnungszeiten:

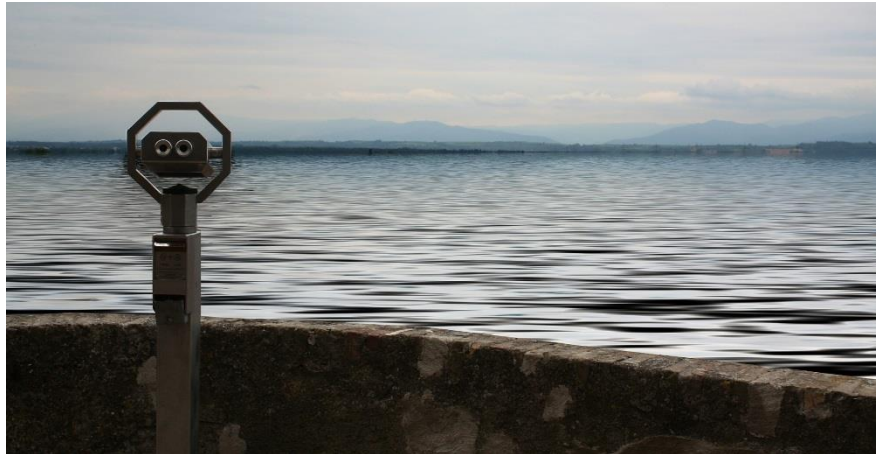
Täglich bzw. jede Nacht von 21.00 bis 6.00 Uhr können Übernachter/innen aufgenommen werden. An die Nacht schließt sich übergangslos ein sogenannter Morgentreff an, der ab 8.00 Uhr von Kolleg/innen aus der Tagschicht bis 11.00 Uhr übernommen wird. Die Klientel kann so theoretisch bis 11.00 Uhr hier verweilen, auschecken, um beispielsweise etwas zu erledigen und anschließend noch einmal zum Frühstück wieder zu kommen. Neben den jeweiligen Übernachter/innen ist es Frauen gestattet, von außerhalb zum Frühstück zu kommen. Auch dieses Angebot ist in der Regel paritätisch besetzt.

ÜBERLEBENSHILFE: AUSBLICK

Sucht macht keine Pause und Süchtige werden älter, aber nicht gesünder! So gesehen, ist ein Ausbau unserer niedrigschwelligen akzeptanzorientierten Angebote in Form von erweiterten Öffnungszeiten und passgenaueren Angeboten wünschenswert für die nahe Zukunft.

Die Inhalte der Angebote in der Überlebenshilfe werden jährlich auf Klausurtagen überprüft und die Mitarbeiter/innen je nach Bedarf durch Fortbildungen und interne Schulungen wie Drogennotfallschulungen und Deeskalationstrainings qualifiziert. Im Drogenkonsumraum haben wir in diesem Jahr ein vermehrtes Aufkommen von Klientel festgestellt, die auf Grund von Sprachbarrieren den Konsumraum nicht nutzen können. Hier steht es an, zeitnah Methoden und Möglichkeiten zu finden, damit diese Barrieren nicht zwangsläufig zum Ausschluss aus dem Angebot führen. Lösungsansätze sind Übersetzungen von Hausordnung und Nutzungsvereinbarung in die entsprechenden Sprachen, das Arbeiten mit Piktogrammen und ähnliches.

Ab Januar 2016 steht an, dass die Zugangskriterien im Drogenkonsumraum bezogen auf substituierte Konsument/innen geändert werden sollen. Auf Grund von gesetzlichen Regelungen und der nordrhein-westfälischen Verordnung zum Betrieb von Drogenkonsumräumen, sind diese bisher von der Nutzung des Angebotes ausgeschlossen. Ein Teil dieser Menschen konsumiert durchgehend oder phasenweise wie nicht substituierte Drogengebraucher/innen. Aus fachlichen Gründen sollte ihnen der Drogenkonsumraum dafür offen stehen. Im vergangenen und erneut in diesem Jahr haben Mitarbeiter/innen des Drogenkonsumraumes Fachtagungen zum Thema „Naloxonvergabe und Drogennotfalltraining für Drogengebraucher“ besucht. Im Hinblick auf die Ausarbeitung eines



Nach einem 15-jährigen Bestehen läuft die für NRW gültige Nutzungsvereinbarung Ende des Jahres 2015 aus. Die Betreiber/innen der hiesigen Drogenkonsumräume nehmen dies zum Anlass Einfluss auf die Verordnung zu nehmen, damit Substituierte nicht von vornherein aus dem Angebot ausgeschlossen werden. Die praktische Arbeit vor Ort hat gezeigt, dass dieses Ausschlussverfahren nicht der Lebensrealität aller süchtigen Substituierten gerecht wird.

Konzeptes für Düsseldorf werden beispielsweise im Kontaktladen bereits regelmäßig Drogennotfallschulungen für unsere Klientel vom Rettungspersonal durchgeführt. Die Erstellung eines Konzeptes ist für 2016 geplant. Im Kontaktladen wird die seit Mitte des Jahres 2015 eingeführte „Sprechstunde“ mittwochs gut angenommen. Im Zeitfenster von 13 bis 16:30 Uhr kann eine zusätzliche Fachkraft der Sozialen Arbeit von der Klientel für Hilfeleistungen in Anspruch genommen werden. Da viele Anliegen und Problemstellungen der Anfragen auf Grund von häufiger Vernachlässigung der Klientel aufgearbeitet

und auf Stand gebracht werden müssen, wäre hier der Ausbau zeitlich und personell erforderlich. Weiterführende Vermittlungen scheitern oft daran, dass es den Hilfesuchenden an Begleitung zu Ämtern oder andere Institutionen fehlt und wir diese aktuell nur selten leisten können. Ein Beispiel ist hier das Übergangsmanagement nach einem Krankenhausaufenthalt in die Obdachlosigkeit.



BETREUTES WOHNEN

Das Betreute Wohnen des Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. gliedert sich in zwei Bereiche. Diese ergeben sich durch die verschiedenen Zielgruppen unter denen von illegalisierten Drogen abhängigen Menschen. Die Betreuung von abstinenten Klient/innen unterscheidet sich in einigen Punkten sehr von der Arbeit mit aktuell Konsumierenden.

Abstinenter Bereich Der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. bietet für Menschen Hilfe an, die nach einer Entwöhnungsbehandlung ambulante Unterstützung zur Bewältigung ihres Alltages benötigen. Diese Klientel ist oft recht jung und hat in der Regel noch nie einen eigenen Haushalt geführt. Somit steht sie vor der Herausforderung zu erlernen, selbstständig zu wohnen, in der Regel eine neue Stadt kennen zu lernen und zudem mit ihrer Sucht in einem nur wenig geschützten Rahmen umzugehen. Begleitend bietet der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. daher eine ambulante Nachsorge an. In Kombination mit Eingliederungshilfen kann so auf die individuellen Bedürfnisse der Einzelnen sowohl therapeutisch als auch handfest im Rahmen von Alltagshilfe eingegangen werden. Oft geht es für diese Klientel um die (Wieder-)Gewinnung einer Perspektive, insbesondere in beruflicher und sozialer Hinsicht. Die Gestaltung von Freizeit ohne Substanzkonsum und das Erlernen der Fähigkeit einen Haushalt selbstständig zu führen stehen ebenso im Fokus der Arbeit, da viele der Betreuten aus dem elterlichen Haushalt in die Entwöhnungsbehandlung gehen.

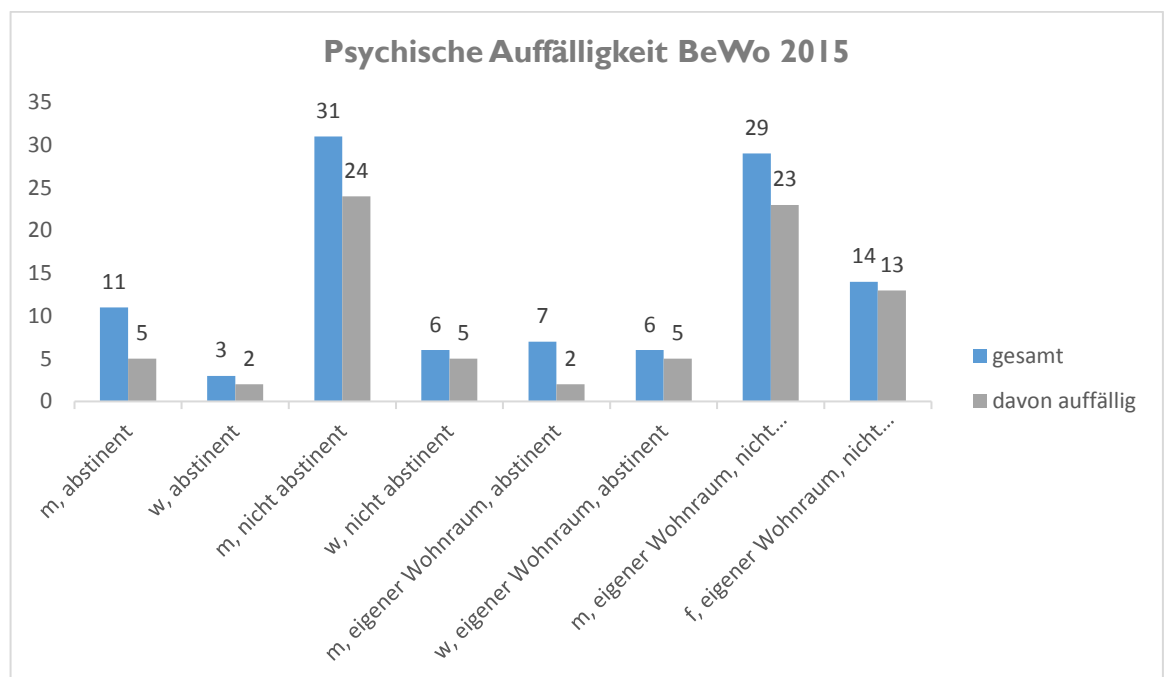
Nicht abstinenter Bereich Die Klientel im nicht abstinenten Bereich ist in der Regel deutlich älter und von einer langjährigen Suchtgeschichte geprägt. Fast alle sind in einer Substitutionsbehandlung, viele haben trotzdem so genannten Beikonsum, i.d.R. mit Alkohol, oft auch mit Benzodiazepinen. Auch Konsum von Kokain und Heroin kommt vor, seltener ist der Konsum von Cannabis.

Viele der Betreuten werden aus der Obdachlosigkeit aufgenommen. Für diese Zielgruppe bietet der Drogenhilfe e. V. Wohnraum an, um diesen Menschen, die oft keine Chancen auf dem Wohnungsmarkt haben, eine Möglichkeit zu geben, daran zu arbeiten, ihr Leben weniger von Drogen dominieren zu lassen. Die Verweildauer in diesem Wohnraum ist bewusst zeitlich begrenzt. Die Wohnzeit soll für eine Stabilisierung genutzt werden, danach ist der Umzug in eine „eigene Wohnung“ angedacht. Die Betreuung kann natürlich auf Wunsch dort fortgeführt werden. Schwerpunkte in der Arbeit sind die Bearbeitung von behördlichen Angelegenheiten inklusive einer möglichen Haftvermeidung, Gesundheitsfürsorge, Schaffung einer Tagesstruktur und Aufnahme einer geeigneten Beschäftigung. Viele Süchtige in diesem Angebot haben es zudem nie gelernt, sich um einen Haushalt zu kümmern, sie haben oft im Kreislauf aus Wohnungsanmietung, -verlust, Haftaufenthalt und Obdachlosigkeit gelebt.

Betreut im eigenen Wohnraum Zudem gibt es Süchtige, die eine eigene Wohnung haben und mit der Alltagsbewältigung überfordert sind. Diese kommen oft mit vielen akuten Problemen, häufig droht der Verlust der Wohnung. Die Problemfelder sind den oben beschriebenen ähnlich, meist gibt es einen großen Stapel nicht bearbeiteter Post mit versäumten Fristen. Daher ist es anfangs meist angezeigt, hier Ordnung zu schaffen und die akuten Probleme zu beheben, bevor perspektivisch gearbeitet werden kann.

PSYCHISCHE AUFFÄLLIGKEIT

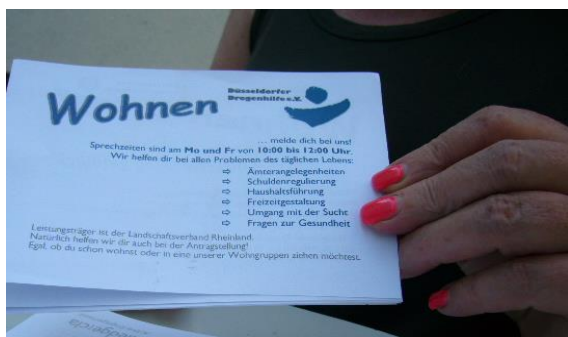
Eine Vielzahl der Betreuten weist neben der Suchterkrankung auch psychische Auffälligkeiten auf. Nicht alle haben eine gesicherte, schriftliche vorliegende psychiatrische Diagnose.



In der täglichen Arbeit wird jedoch schnell deutlich, dass sie erheblich dysfunktionale Verhaltensweisen aufzeigen, die nicht ausschließlich durch die Suchterkrankung erklärbar sind. In Zeiten von Obdachlosigkeit sind häufig alle Unterlagen verloren gegangen, so dass vieles aus der Vergangenheit nicht oder nur sehr mühsam nachvollzogen werden kann. In den meisten Fällen ist unklar, ob die psychische Erkrankung die Suchterkrankung begünstigte oder durch die Lebensumstände und belastenden Erfahrungen im Laufe der „Suchtkarriere“ eine psychische Erkrankung bedingt wurde. Für die Arbeit bedeutet die hohe Anzahl von Mehrfacherkrankungen, dass sehr differenziert und individuell mit den Betreuten gearbeitet werden muss. Zudem kann kein Abstinenzpostulat erhoben werden. In vielen Fällen dient der Konsum als Selbstmedikation und hält die Betreuten in einem stabilen Zustand, der sie erst arbeitsfähig macht. Selbstverständlich ist es Teil der Betreuungsarbeit, darauf hinzuwirken, dass eine mögliche Selbstmedikation mit illegalisierten Substanzen durch eine fachärztlich überwachte mit verschriebenen Medikamenten ersetzt wird. Für alle Betreuten, die psychische Auffälligkeiten zeigen, wird angestrebt, sie in eine fachärztliche Praxis zu vermitteln. Nur dort kann entschieden werden, inwiefern eine Behandlung notwendig ist.

PERSONAL

Im Bereich betreutes Wohnen waren 2015 zwölf Personen tätig, neun davon im Feld der Sozialarbeit, drei weitere Mitarbeiter/innen sind als Hilfskräfte beschäftigt. Eine davon ist spezialisiert auf die Wohnungssuche, einer ist ausgebildeter Gitarrist und leitet eine BeWo-Band an und eine unterstützt die Sozialarbeiter/innen bei den Gruppenangeboten. Von den neun sozialarbeiterisch Tätigen sind acht in den Bezugsbetreuungen. Es ergibt sich eine Fachkraftquote von ca. 93% (9,05 VB, 27 Wochenstunden durch Hilfskräfte (0,7 VB)).



Alle Bezugsbetreuer/innen sind auf ihren Diensthandys während der Arbeitszeit erreichbar.

Darüber hinaus bietet das betreute Wohnen drei offene Sprechstunden an, wovon eine im Kontaktladen stattfindet. Zudem können sie per E-Mail kontaktiert werden.

Grundsätzlich ist der Drogenhilfe e. V. von Mo - Fr 24 Stunden und am Wochenende 19 Stunden/Tag erreichbar. Hier können Nachrichten hinterlassen werden und in Notfällen sind ausgebildete Sozialarbeiter/innen für Kriseninterventionen verfügbar.



ANGEBOTE

Das Betreute Wohnen bietet für alle Betreuten, die in Wohnraum des Drogenhilfe e. V. leben, eine feste Struktur an.

Diese besteht aus einem Hausbesuch und einem Gruppenangebot pro Woche. Darüber hinaus werden nach Bedarf weitere Hilfen angeboten. Diese bestehen in der Regel aus Begleitungen oder Einzelgesprächen.

Alle Betreuten erhalten zudem bei Bedarf Unterstützung im hauswirtschaftlichen Bereich durch eine Familienpflegerin. Natürlich findet diese Hilfe in den Wohnungen der Betreuten statt. Eine eigens hierfür beschäftigte Mitarbeiterin unterstützt die Betreuten bei der Suche nach einer Wohnung. Diese gestaltet sich oft langwierig und ist geprägt von frustrierenden Erlebnissen. Der Düsseldorfer Wohnungsmarkt bietet kaum Wohnraum für Menschen, die Transferleistungen beziehen. Als weiteres Angebot leitet ein ausgebildeter Gitarrist eine Band an. Hier können Betreute auf zur Verfügung gestellten Instrumenten einmal wöchentlich Musik machen. Einmal wöchentlich findet für Betreute im nicht abstinenten Bereich ein offenes Frühstückangebot statt. Dies bietet die Möglichkeit zum lockeren Austausch und gemeinsamen Plausch über Alltagsprobleme und allgemeine Themen.



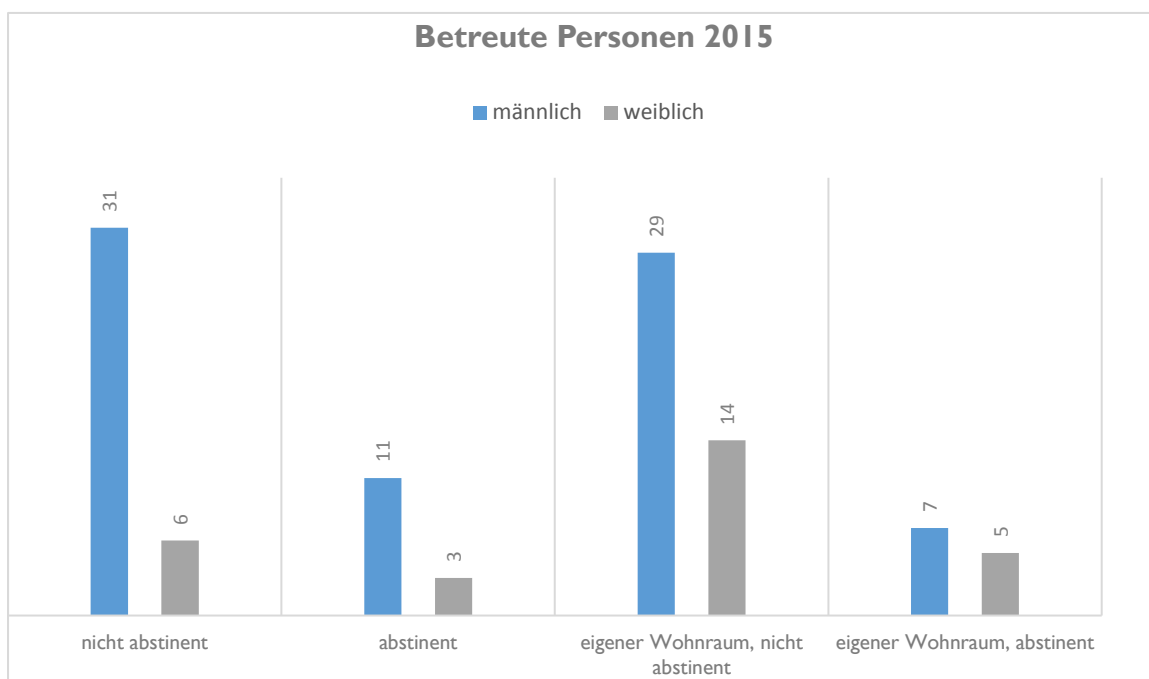
Für Betreute im abstinenten Bereich gibt es eine offene Laufgruppe. Nach einem Konzept, das auch Anfänger/innen die Teilnahme ermöglicht soll hier die Lust an körperlicher Betätigung geweckt werden.

Klient/innen, die über kein eigenes Konto verfügen, können ihre Transferleistungen auf ein eigens hierfür eingerichtetes Konto der Drogenhilfe überweisen lassen. Hierdurch kann sichergestellt werden, dass notwendige Ratenzahlungen geleistet werden. Auf Wunsch kann das Geld wöchentlich eingeteilt werden.

DAS BEWO JAHR IN ZAHLEN

In 2015 wurden insgesamt 106 Personen betreut. Der nicht abstinente Bereich ist hierbei zahlenmäßig klar führend.

Auf diesen Bereich entfallen 80 Personen (60 männlich, 20 weiblich). Entsprechend wurden 26 Personen betreut, die versuchen, abstinente zu leben. Von den 80 nicht abstinente Betreuten wiesen 65 psychische Auffälligkeiten auf (47 männlich, 18 weiblich). Die weiblichen Betreuten im nicht abstinente Bereich sind also zu 90% psychisch auffällig, die männlichen zu 78%. Von den 26 (18 m, 8 w) im abstinente Wohnen Betreuten wiesen 7 männliche und 7 weibliche Betreute psychische Auffälligkeiten auf. Dies sind bei den Männern 38,8 % und bei den Frauen 87,5%.



Insgesamt wurden 2015 106 Personen betreut (2014: 106, 2013: 104).

Immerhin 12 Betreuten (11,3%) gelang es, aus Wohnraum des Drogenhilfe e. V.

heraus eine „eigene“ Wohnung zu finden. Dies ist im Hinblick auf das knappe Angebot bezahlbaren Wohnraums in Düsseldorf recht beachtlich. Allerdings ist die Anzahl im Hinblick auf die Bemühungen der Betreuten und Betreuenden unzufrieden stellend. Die Suche nach bezahlbaren Wohnungen in einer stabilisierenden Umgebung ist geprägt von Rückschlägen, Absagen und Frustrationsmomenten.

Drei Männer sind 2015 verstorben

Auch in 2015 sind wieder Menschen verstorben, die durch den Drogenhilfe e. V. betreut wurden. Alle drei Verstorbenen waren männlich und wurden im Rahmen des nicht abstinente Wohnens betreut. Einer starb noch während der Betreuung im Krankenhaus. Die beiden anderen wurden zum Zeitpunkt ihres Todes nicht mehr betreut, sollen hier jedoch trotzdem Erwähnung finden. Für die Betreuenden stellt der Tod eines Menschen, den sie oft jahrelang begleitet haben, eine besondere Belastung dar. Neben der emotionalen Betroffenheit ist das Aushalten, dass jemand trotz massiver Unterstützungsversuche keine Hilfe annehmen möchte oder unheilbar krank ist, schwer. Oft müssen behördliche Angelegenheiten geregelt werden und Angehörige fordern Unterstützung ein. Dieser traurige Aspekt ist Teil der Arbeit mit Suchtkranken und wird durch kollegiale Intervention und externe Supervisionen professionell begleitet.

BETREUTES WOHNEN: AUSBLICK

Die Angebotsstruktur wird regelmäßig auf Klausurtagen kontrolliert und angepasst. Zudem werden die Beschäftigten im Laufe des Jahres 2016 in verschiedenen Gebieten fortgebildet.

Ein Schwerpunkt hier ist der Umgang mit psychischen Erkrankungen, da deutlich wird, dass die Arbeit zunehmend hierdurch geprägt wird. Wünschenswert wäre ein Umdenken bei der Wohnbaupolitik. Hier wäre es wichtig, dass öffentlich geförderter Wohnraum in allen Stadtteilen für Menschen geschaffen wird, die Transferleistungen erhalten bzw. über ein geringes Einkommen verfügen.

In der Angebotsstruktur der sozialen Einrichtungen in Düsseldorf fehlt es an Wohnplätzen für alternde, nicht abstinente Süchtige. Diese passen nicht in die bestehenden Angebote. Sie sind i.d.R. schwer krank, sowohl körperlich als auch emotional. Viele weisen erhebliche soziale Defizite auf und haben diverse

Abbrüche in den bestehenden Angeboten hinter sich. Es wäre wünschenswert, ein Angebot zu schaffen, dass diesen Besonderheiten Rechnung trägt und diesen Menschen eine Möglichkeit gibt, würdig zu leben und nicht auf der Straße zu sterben.

Entlastend, insbesondere für die Betreuenden, wäre eine Vereinfachung der Beantragung sowie damit einhergehende Beschleunigung der Bewilligungsverfahren durch die Landschaftsverbände, die i.d.R. Träger der Leistungen sind, weil nahezu alle Betreuten weder über Einkommen noch Vermögen verfügen. Die Vielzahl der geforderten Unterlagen ist vor allem für aus der Obdachlosigkeit kommende Betreute oft überaus aufwendig zu beschaffen.

Der Drogenhilfe e. V. vertritt die Haltung, diesen Menschen vom ersten Tag an zu helfen und sieht sich dadurch einem recht hohen wirtschaftlichen Risiko ausgesetzt, wenn die Bewilligung der Hilfen erst nach Monaten erfolgt.



BERATUNG

Der Bereich Beratung, Behandlung und Suchtvorbeugung bietet umfassende Angebote, Hilfen und Informationen für Drogenkonsument/innen, deren Angehörige bzw. Bezugspersonen und andere Interessierte.



Die Drogenberatung bietet persönliche und telefonische Beratung in allen Fragen zu den Themen Sucht und illegale Drogen. Wir geben Informationen zu Substanzen, deren Risiken und Wirkungen, rechtliche Aspekte des Substanzgebrauchs, Ursachen und Entstehungsbedingungen von Sucht sowie zum Suchthilfesystem. Ebenso finden Beratungen und Informationsaustausch über E-mail statt. Neben kurz- bis mittelfristigen Beratungsprozessen sind auch längere Therapieprozesse möglich, die in der Regel eine tiefergehende Veränderung bzw. Neuorientierung zum Ziel haben. Angebote können sowohl im Einzel- wie Gruppensetting wahrgenommen werden.

Eine besondere Form der ambulanten Therapie ist die von den Rentenversicherungsträgern anerkannte und finanzierte **Ambulante Rehabilitation Sucht Nachsorge**, die im Anschluss an eine vorherige stationäre klinische Behandlung stattfindet. Die Ambulante Rehabilitation Sucht Nachsorge (ARS Nachsorge) wird im Therapieverbund mit der Fachambulanz der Diakonie durchgeführt. Darüber hinaus vermitteln wir bei Bedarf in weiterführende externe Hilfen, z. B. in stationäre Rehabilitationsmaßnahmen.

Unsere Angebote richten sich an:

- Interessierte, die sich über Sucht und Drogen informieren möchten.
- Menschen, die illegale Drogen konsumieren bzw. von diesen abhängig sind.
Angehörige oder andere Bezugspersonen, die in Beziehungen mit drogenkonsumierenden Menschen stehen.
- Multiplikator/innen.

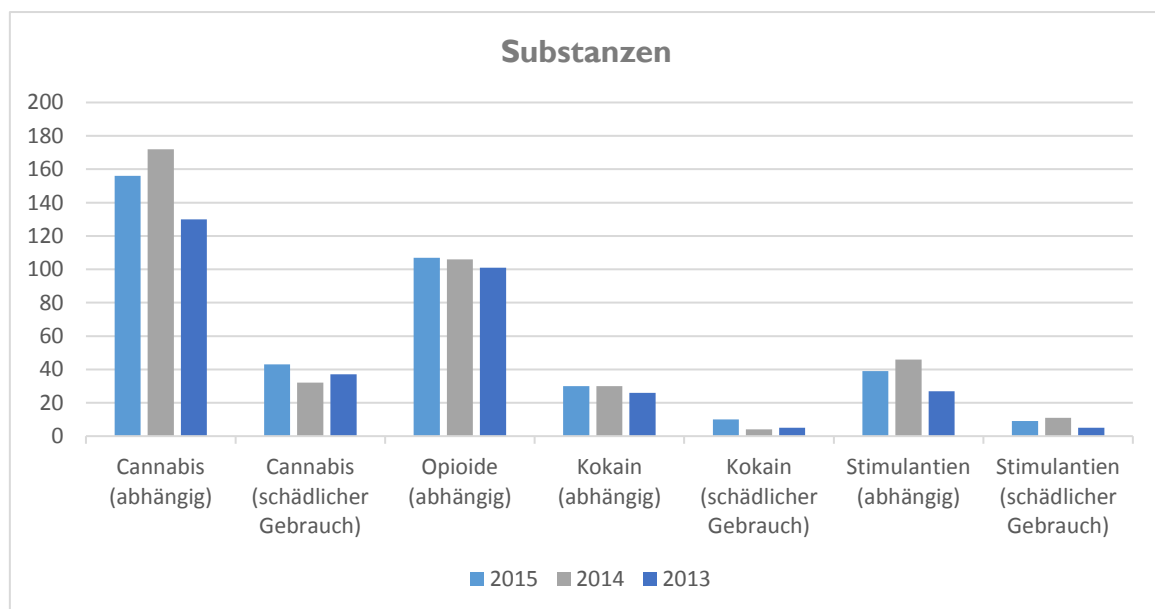
Während des Jahres 2015 wurde eine Fachstelle für Suchtprävention in gemeinsamer Trägerschaft des Caritasverbandes Düsseldorf e. V., der Diakonie Düsseldorf und des Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. gegründet.

Beratung und Behandlung

Wenden sich jugendliche oder erwachsene Konsumierende an uns, ist gemeinschaftlich zu klären, welches Angebot bzw. welche Hilfe angeboten werden kann. Der Beratungsprozess kann von unterschiedlicher Dauer sein. Manchmal reichen ein bis zwei Beratungskontakte, um das Anliegen geklärt bzw. eine Vermittlung in ein weiteres internes oder externes Angebot vorgenommen zu haben. Bei der Vermittlung in interne Angebote handelt es sich insbesondere um das Betreute Wohnen, die Zusammenarbeit ist eng verzahnt. Bei längeren Beratungsprozessen geht es meist darum, eine Konsumreduktion oder stabile Abstinenz zu erlangen.

Im Jahr 2015 wurden 589 Drogenkonsument/innen beraten. Die Verteilung der Geschlechter bei den Konsument/innen liegt bei ca. zwei Drittel Männer und ein Drittel Frauen.

Von den Drogenkonsumierenden, die mehr als ein Beratungsgespräch in Anspruch genommen haben, wurden Missbrauch und Abhängigkeit von folgenden Substanzen angegeben:



*Die Gesamtzahl der konsumierten Substanzen beläuft sich auf 394 im Jahr 2015.
(Zum Vergleich: 2014 = 401, 2013 = 331.)*

Die Mehrheit der Ratsuchenden sind Cannabiskonsument/innen. Daher bildet die Cannabisberatung mit unterschiedlichen Konsumreduktionsprogrammen einen Schwerpunkt unserer Beratungstätigkeit. Diese werden in der Regel von Jugendlichen und jungen Erwachsenen Konsument/innen in Anspruch genommen.

Jugendliche und junge Erwachsene

Im Jahr 2015 waren ca. ein Drittel der Drogenkonsumierenden (210 Personen) im Alter zwischen 14 und 25 Jahren. Es ist zu beobachten, dass ein Teil der jüngeren Konsumierenden häufig außer Cannabisprodukten (THC) eine Kombination von THC, Amphetaminen und Alkohol insbesondere „beim Feiern“ bevorzugt. Darüber hinaus werden Jugendliche und junge Erwachsene oft entweder in der Schule bzw. Ausbildungsstelle oder bei Ordnungsbehörden durch Besitz oder Konsum von illegalen Drogen, meist Cannabisprodukten, auffällig. Für diese Zielgruppe bieten wir in enger Kooperation mit der Jugendgerichtshilfe das vierteilige, zertifizierte Gruppenkonzept „FreD – Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten“ an. Im Jahr 2015 wurden zwei Gruppen mit 10 bzw. 9 Teilnehmer über einen Zeitraum von jeweils vier Wochen durchgeführt.

Angehörige und Bezugspersonen

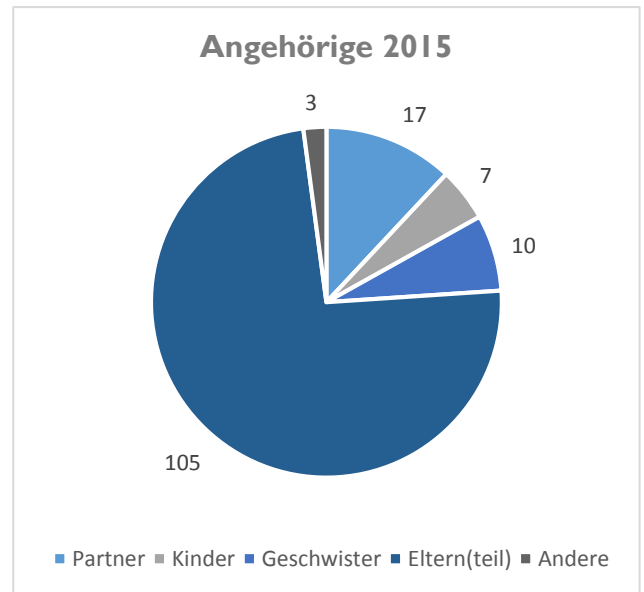
In den letzten Jahren wurde die Angehörigenberatung zunehmend in Anspruch genommen. Dies mag zum einen Ausdruck dafür sein, dass sich Angehörige aus der schambesetzten Tabuzone herauswagen, zum anderen halten wir durch zusätzlich therapeutisch qualifiziertes Personal auch entsprechende Hilfen bereit. Neben Einzel-, Paar- und Familienberatungen bzw. -therapien bieten wir auch Gruppengespräche an. Wir versuchen mit unseren Hilfen, Angehörigen Anteilnahme, Unterstützung und Handlungsorientierungen zu bieten, um oftmals stockende Kommunikationsprozesse wieder in Gang zu setzen oder die Betroffenen zu ermutigen, Grenzen zu setzen und eigene Bedürfnisse wieder zu entdecken und ernst zu nehmen.

Die Beratung von Angehörigen und Bezugspersonen kann sehr unterschiedliche Personengruppen umfassen. Ihnen allen ist gemein, dass sie in Beziehungen mit drogenkonsumierenden Personen stehen und sich darüber vielfältige Frage- und Problemstellungen ergeben. Zu der Personengruppe gehören:

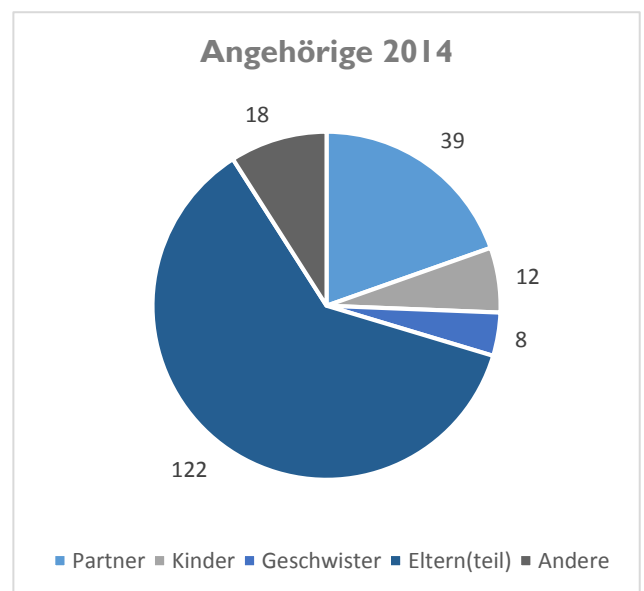
- (alleinerziehende) Eltern
- (erwachsene) Kinder
- Partner/innen
- weitere Familienangehörige
- Freund/innen und andere Bezugspersonen
- Personen aus schulischen und beruflichen Kontext

Meist handelt es sich in der Angehörigenberatung um Eltern, die mit dem Drogenkonsum ihres Kindes im jugendlichen Alter konfrontiert sind und ersten Rat bezüglich ihres weiteren Umgangs mit der Situation suchen. Hierbei zeigt sich ebenfalls, dass Cannabiskonsum von Jugendlichen der häufigste Anlass für Eltern war (75%), sich Unterstützung in der Drogenberatungsstelle zu suchen.

Über einmalige Beratungsgespräche hinaus finden häufig prozesshafte Begleitungen von Eltern statt, um ihren Umgang mit ihrem Kind und der gesamten Situation reflektieren zu können. Während dieser Prozessbegleitung erweist sich in aller Regel, dass Drogenkonsum lediglich ein Teil der Herausforderung im Rahmen des Erziehungsprozesses darstellt und nicht losgelöst von Erziehung einerseits und Erwachsenwerden andererseits betrachtet werden kann. Auf diesem Hintergrund haben wir in 2015 ein Elternseminar unter dem Titel „Bringen Sie Bewegung in Ihre Familie“ mit 6 Teilnehmer/innen konzipiert und durchgeführt.



gesamt: 142



gesamt: 199

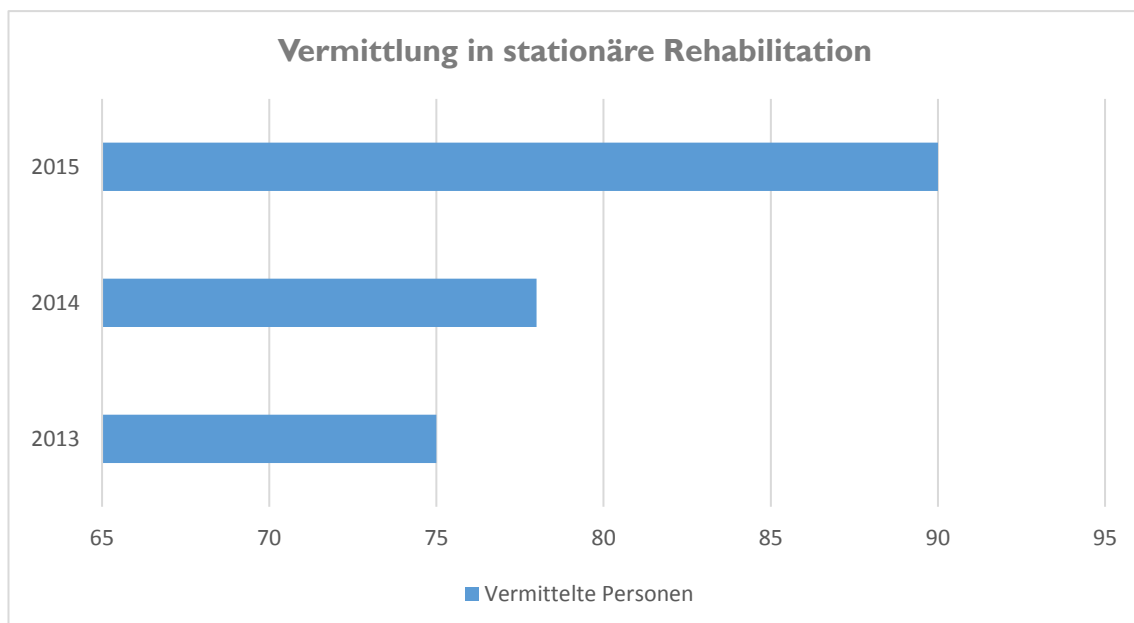
Das Angebot richtete sich an Eltern und alleinerziehende Mütter und Väter mit einem drogenkonsumierenden Kind im Alter von 13 bis 18 Jahren. Voraussetzung für die Teilnahme an dem Seminar war, dass das Kind noch bei den Eltern lebt und diese somit direkten Einfluss auf die Erziehung der Kinder nehmen konnten.

Eine weitere Zielgruppe der Angehörigenberatung sind Angehörige, deren Bezugspersonen bereits langfristig drogenabhängig sind. Neben Eltern von erwachsenen Kindern können auch Angehörige betroffen sein, deren Partner eine Drogenproblematik aufweisen. Ihnen gemein ist, dass sie sich aufgrund der emotionalen Bindung zum Konsumierenden mit besonderen Herausforderungen konfrontiert sehen. Gefühle von Ohnmacht, Ausweglosigkeit und hoher Belastung treten häufig bei der langjährigen Begleitung von Abhängigen auf. Teilweise haben die Betroffenen über diese Belastungen eigene Krankheitsbilder wie beispielsweise depressive Erkrankungen entwickelt. Im Jahr 2015 haben wir für diese Angehörigen eine zeitlich begrenzte Gruppe angeboten mit dem Ziel, Entlastung und Unterstützung durch die therapeutischen Fachkräfte als auch durch die Solidarisierung der Gruppenmitglieder zu finden.

Vermittlung in externe Einrichtungen

Die Zahl der Vermittlungen in Entwöhnungsbehandlungen ist im Jahr 2015 erneut gestiegen. Dabei ist die Vermittlung der Konsument/innen wegen THC- und Amphetaminkonsums deutlich höher als in den vergangenen Jahren. Die langfristig vorherrschende Vermittlung wegen primärer Opiatabhängigkeit ist hingegen rückläufig.

Die Zahlen der Vermittlung in stationäre Entgiftungen sind im Laufe der letzten Jahre rückläufig, da sich Klient/innen in zunehmendem Maße selbst um die Aufnahme bemühen. Darüber hinaus vermitteln wir in folgende externe Einrichtungen des Suchthilfesystems: Substitutionsprogramme beim Gesundheitsamt Düsseldorf oder bei niedergelassenen Ärzten und Ärztinnen, Psychotherapeut/innen, soziotherapeutische Einrichtungen und Betreutes Wohnen.



Arbeit in der Justizvollzugsanstalt

In der JVA Düsseldorf finden therapievorbereitende Gruppen sowie Therapievermittlung im Einzelsetting für die dort inhaftierten Männer statt. Die Teilnahme an der Gruppe dient der Vorbereitung auf die anstehende Entwöhnungsbehandlung. Der Vermittlungsprozess aus der JVA heraus unterliegt besonderen Rahmenbedingungen. Sowohl Kostenträger als auch Justiz betrachten die Motivation der Antragsteller kritischer. Zudem erweisen sich verfahrensbedingte Vorschriften häufiger als Hemmnis beim Vermittlungsprozess. 2015 wurden 46 Personen betreut, wovon 13 Klient/innen in eine stationäre Drogentherapie vermittelt werden konnten.

Rückfallprophylaxetraining

Die Rückfallprophylaxe-Gruppe für abstinenten Drogenabhängige wird in langjährig bestehender Kooperation mit der Drogenberatungsstelle komm-pass des SKFM e. V. ein bis zweimal im Jahr angeboten. Das Rückfallprophylaxetraining ist ein strukturiertes Gruppenangebot, dass aufgrund der Kombination aus Psychoedukation und unterschiedlichen Methoden der Erwachsenenbildung von den Betroffenen positiv angenommen wird. Die diesjährige Gruppe fand mit 5 Teilnehmer/innen (4 Männer, 1 Frau) über 14 Abende inklusive eines Freizeitangebotes statt. Die Rückmeldungen der Teilnehmer/innen waren, wie in den vorherigen Jahren, erneut sehr positiv. Das Angebot wird in 2016 erneut stattfinden.

Ambulante Rehabilitation Sucht (ARS)

Die Ambulante Rehabilitation Sucht (ARS) ist ein Behandlungsangebot für abhängig drogenkonsumierende volljährige Frauen und Männer und bietet eine Alternative zu einer stationären klinischen Behandlung. Das Angebot findet im Verbund mit der Fachambulanz der Diakonie Düsseldorf statt und ist entsprechend den „Empfehlungsvereinbarungen Sucht“ durch die Rentenversicherungsträger anerkannt. Vorrangig richtet sich die Rehabilitation an ein beruflich und gesellschaftlich gut integriertes Klientel mit einem stabilen Umfeld.

Im Anschluss an eine vorherige stationäre Therapie haben die Klient/innen die Möglichkeit an der Ambulanten Rehabilitation Sucht Nachsorge (ARS Nachsorge) des Therapieverbundes zur weiteren Stabilisierung teilzunehmen. In diesem Rahmen finden über mehrere Monate wöchentliche Gruppengespräche und zusätzlich in regelmäßigen Abständen Einzelgespräche statt.

Im Jahr 2015 wurde dieses Angebot von 17 Personen wahrgenommen, 2014 waren es lediglich 6 Personen. Davon beendeten 7 Rehabilitanden die Behandlung regulär, 5 Teilnehmer befanden sich Ende des Jahres noch im Behandlungsprozess und 5 Personen wurden aufgrund von Rückfälligkeit entlassen. Bemerkenswert ist, dass alle Entlassenen durch das parallel stattfindende intensive Betreuungssystem unseres Betreuten Wohnens und/oder der Beratungsstelle aufgefangen werden konnten.

Kollegiale Fachberatung

Im Laufe der letzten Jahre sind vermehrt Anfragen von Beschäftigten in psycho-sozialen Einrichtungen eingegangen, die insbesondere fachliche Beratung im Umgang mit drogenkonsumierenden Jugendlichen/jungen Erwachsenen wünschen. Sie werden häufig mit Drogenkonsum konfrontiert, was zur Verunsicherung führen und die Arbeit deutlich beeinträchtigen kann. Es gibt oftmals keine handlungsorientierten Konzepte, die Sicherheit verleihen. Fachlich vertretbare Entscheidungen



werden durch Gesetze sowie interne Regeln erschwert. Wir bieten auf diesem Hintergrund sowohl interne wie externe Veranstaltungen verschiedenen Inhalts an. Diese reichen von reiner Fachinformation über Klärung der eigenen Haltung und der des Teams bis zur Schulung von Beschäftigten zu Multiplikatoren/innen und der einzelfallbezogenen Fachberatung. Verantwortlich für die Fachberatung sind Fachkräfte mit unterschiedlichen beraterischen und therapeutischen Zusatzqualifikationen. Im Rahmen der kollegialen Fachberatung fanden in 2015 29 Veranstaltungen statt, wovon 15 Informationsveranstaltungen waren und 14 Schulungen.

Suchtvorbeugung

Die suchtvorbeugende Arbeit wird wie in den Jahren zuvor in enger Zusammenarbeit mit der Fachkraft der Diakonie Düsseldorf geplant und durchgeführt. Zu den Aufgaben der Fachstelle gehören Informationsveranstaltungen, Schulungen und Fachberatungen für Multiplikator/innen und Veranstaltungen für Eltern und Jugendliche. Ein Ziel der Suchtvorbeugung ist es, Kinder und Jugendliche möglichst frühzeitig in ihren persönlichen und sozialen Kompetenzen zu fördern und in ihrer Eigenverantwortlichkeit zu stärken. Suchtvorbeugung muss anhaltend und als Prozess erfolgen. Um das zu erreichen, ist es wichtig, das familiäre und soziale Umfeld mit einzubeziehen. Ein Arbeitsschwerpunkt der Düsseldorfer Fachstelle für Suchtvorbeugung ist deshalb die Fortbildung der Personen, die mit der Primärzielgruppe Kinder und Jugendliche befasst sind. Sie zu befähigen, suchtpreventive Konzepte eigenständig in ihre Arbeit und ihren Erziehungsalltag zu integrieren, ist ein wichtiges Ziel unserer Arbeit. Darüber hinaus ist die Fachstelle mit Angeboten für Jugendliche und junge Erwachsene im Rahmen der schulischen Suchtprävention und Jugendarbeit tätig. Für Jugendliche mit riskantem Substanzkonsum gibt es bei beiden Trägern weitergehende Beratungsangebote.

Im Jahr 2015 führte der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. 86 Präventionsveranstaltungen durch.

Im Rahmen der kommunalen Suchthilfeplanung wurden für die neue trägerübergreifende Fachstelle für Suchtvorbeugung (in gemeinsamer Trägerschaft des Caritasverbandes, der Diakonie und dem Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.) zusätzliche Euro 90.000, 00 bewilligt. Hierzu müssen geeignete Räumlichkeiten gefunden werden. Die inhaltlichen Planungen wurden im Rahmen verschiedener Arbeitstreffen bereits voran gebracht. Durch die zusätzlichen Finanzmittel zum Ausbau der Suchtvorbeugung konnte im November eine weitere Mitarbeiterin in Teilzeit eingestellt werden.

Die Fachstelle gibt wie in den Jahren zuvor einen gesonderten Jahresbericht heraus. Dieser Jahresbericht kann eingesehen und heruntergeladen werden unter:

http://drogenhilfe.eu/cms/images/05_Downloads/2015_Jahresbericht_Suchtvorbeugung.pdf

Angebotsstruktur

Die Angebote von Beratung und Suchtvorbeugung sind eng verzahnt und ergänzen sich bei Bedarf gegenseitig. Im Sinne einer höheren Erreichbarkeit für die Klientel werden verschiedene Angebote mit externen Kooperationspartner/innen durchgeführt. Die Arbeit wird von 8 Mitarbeiter/innen auf 7,5 Vollzeitstellen geleistet. Alle Beschäftigten verfügen über ein abgeschlossenes Fachhochschulstudium und teilweise über Zusatzausbildungen verschiedener therapeutischer Ausrichtungen sowie einer Vielzahl passgenauer Fortbildungen.

Die Fachkräfte der Beratungsstelle stehen Hilfesuchenden und Interessierten von Montag bis Freitag für persönliche Kontakte zu verschiedenen Zeitfenstern mit insgesamt 18 Stunden pro Woche zur Verfügung. Die Sprechstundenzeiten variieren über die Woche verteilt zwischen 10 und 19 Uhr. Telefonisch sind unsere Fachkräfte in der Woche zwischen 9 und 19 Uhr zu erreichen.

AUSBLICK



Grundsätzlich werden wir uns um den Ausbau der Angebote jenseits von der Vermittlung in stationäre Rehabilitationsmaßnahmen bemühen. Die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Angehörigen sowie Multiplikatoren wird weiterhin in unserem Fokus stehen, ebenso wie der Ausbau der Ambulanten Rehabilitation Sucht Nachsorge, die im letzten Jahr einen deutlichen Anstieg der Nachfrage zu verzeichnen hatte. Darüber hinaus ist der Ausbau der Arbeit mit dem Konzept „FreD – Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten“ geplant. Die Kooperation mit weiteren zuweisenden Stellen außer der Jugendgerichtshilfe ist möglich und erscheint sinnvoll. Neue Themenfelder sollen besetzt, neue Projekte realisiert werden. Wir greifen die Themen auf, die aus unserer Beobachtung sinnvolle Fortentwicklungen in der Angebotsstruktur darstellen:

Gemeinsame Fachstelle für Suchtvorbeugung

Die Suche nach einer geeigneten Immobilie für die Fachstelle sollte in 2016 abgeschlossen sein und die Einrichtung somit in 2017 die Arbeit aufgenommen haben.

Projekt Integrationslotse

Die Arbeit der letzten Jahre zeigt deutlich, dass die Teilhabe an beruflichen und schulischen Prozessen sowie die Möglichkeit, Freizeit sinnstiftend zu gestalten, als eine der wirksamsten Einflussfaktoren gelten, um nachhaltige Drogenfreiheit oder kontrollierten Konsum sichern zu können.

Die Diskussion über Schnittstellenverluste hat in den zurückliegenden Jahren an Bedeutung zugewonnen. Für die Suchtkrankenhilfe bedeutet dies, dass die zunächst positiven Ergebnisse aufwendiger Behandlungssysteme verloren gehen, da wirksame Nachfolgeangebote fehlen oder zu wenig passgenau installiert sind. Im Rahmen der ambulanten Drogenhilfe sind diese Verluste insbesondere bei dem Wechsel von Entgiftungs- bzw. Rehabilitationsmaßnahmen in die „nüchterne“ Alltagsrealität zu verzeichnen. Die Verringerung der Schnittstellenverluste ist daher die vordringlichste Aufgabe des Projekts und erfordert sowohl die Schaffung eines Netzwerks als auch die konkrete Vermittlungsarbeit mit Klient/innen. Um das Projekt realisieren zu können ist beabsichtigt, Stiftungsgelder zu akquirieren. Die Dauer des Projekts ist auf zwei Jahre angelegt. Es besteht die Absicht, die Arbeit nach Ende des Projekts als Angebotsbestandteil des Bereiches Beratung, Behandlung und Suchtvorbeugung fortzuführen.

Kinder aus suchtbelasteten Lebensgemeinschaften

Im Jahr 2016 werden wir uns verstärkt diesen Kindern widmen. Angebote, insbesondere für Kinder deren Bezugspersonen illegalisierte Drogen konsumieren, sind nur überaus rudimentär vorhanden. Gleichwohl besteht ein deutlicher Bedarf und die Notwendigkeit Angebote zu schaffen zum Nutzen der Kinder und auch der Kolleg/innen, die mit ihnen und ihren Bezugspersonen arbeiten.



SCHLUSSWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

ich hoffe, Ihnen hat der neue Geschäftsbericht gefallen. Wir hatten 2015 ein Jahr voller Arbeit, neuer Ideen und Betriebsamkeit. Für 2016 haben wir viele Pläne: Wir wollen eine Mitarbeiter/innenzeitung auf die Beine stellen, das Betreute Wohnen ausbauen und unsere Arbeit in allen Bereichen fachlich weiter verbessern. Die Beratungsstelle arbeitet an ihrem neuen Profil, wir suchen weiter nach einer Immobilie für die neue Fachstelle für Prävention und beteiligen uns an der Suchthilfeplanung der Stadt Düsseldorf. Wenn es nach uns geht wird es im Jahr 2016 eine Diamorphinvergabe in Düsseldorf geben und idealerweise ist der Drogenhilfe e. V. im Rahmen der PSB daran beteiligt. Wir werden sehen!

Nicht zuletzt ist 2016 mein letztes Jahr als Geschäftsführer der Düsseldorfer Drogenhilfe. Die Suche nach einem Nachfolger ist zum Zeitpunkt der Drucklegung glücklicherweise bereits abgeschlossen, mehr darüber lesen Sie im nächsten Jahresbericht.

Ich möchte mich bei allen Menschen bedanken, die der Düsseldorfer Drogenhilfe helfend und unterstützend zur Seite stehen. Zu allererst sind das natürlich unsere Mitarbeiter/innen, die Mitgliederversammlung und der Vorstand. Nicht zu vergessen sind aber auch alle diejenigen, die uns daneben materiell, emotional oder finanziell geholfen haben und hier keine Erwähnung fanden.

Joachim Alxnat



Danksagung

Wir danken allen Kooperationspartner/innen und Personen von Herzen, die uns im letzten Jahr emotional, materiell oder finanziell, durch Spenden oder Gesten, zur Seite standen.

Der Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. 2015